„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1890 unter Nr. 3502.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährlich. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“
Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien
herausgegeben vom Landes-Oekonomierath Korn.

Breslau, Freitag, 4. Juli 1890. Sechsundzwanzigster Jahrgang. — № 54.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Ein unkrautreiches Jahr. I.
Ueber Nährstoffverlust bei der Preßfutterbereitung.
Etwas über Fischzucht.
Feuilleton: Straßburg und Berlin. 3. Lose Blätter über Pferdeausstellungen und Anderes.
Correspondenzen: Berlin (Brennerei-Berufsgenossenschaft. Generalversammlung des Fleischbeschauer-Vereins). — Halle a. S. (Verband der landw. Genossenschaften der Prov. Sachsen und der angrenz. Staaten und die neue Centralgenossenschaft) — Posen (Agricultur-chemische Versuchsstation. Gegen den „Dünger-Ring“). — Pest (Zur Zuckerconcurrenz mit Deutschland).
Marktberichte aus Berlin, Breslau 2c.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Feldberichte aus Schlesien und Posen. Versammlung von schles. Schlachthof-Thierärzten. Das Getreide-, Spiritus- und Wollgeschäft Breslaus. Zum Rohspiritushandel an der Breslauer Börse. Oels (Ausflug des allgem. landw. Vereins nach den Moordammculturen zu Laski). Oppeln (Vereins-Jubiläum).
Kleine Mittheilungen: Besitzveränderungen. Preisausschreiben. Landw. Ausstellung im benachbarten Oesterreich. Thomasmehlfrage. Hagelversicherung. — Literatur. — Subhastationen.
☞ Angebot und Nachfrage.
„Hausfrauen-Zeitung“. Nr. 27: Spätsommersonne. — Juli. — Gartenarbeiten im Juli. — Die wichtigsten eßbaren und giftigen Pilze oder Schwämme. — Pürree von Champignons. — Champignons-Ragout. — Liqueur von schwarzen Johannisbeeren. — Schwarze Johannisbeeren trocken einmachen. — Himbeersaft, roh. — Rum-Topf.

Ein unkrautreiches Jahr.

1. Fruchtbarkeit und Verbreitungsfähigkeit der Unkrautsamen.

Das Unkraut giebt in diesem Jahre zu besonders vielen und eindringlichen Klagen Anlaß. Als die seltene Fruchtbarkeit der Frühlingswitterung und die durch diese geförderte zeitige und reiche Entwickelung der Feldfrüchte selbst in landw. Kreisen hie und da leise Zweifel hervorriefen, ob „die Bäume nicht doch einmal in den Himmel wachsen“ könnten, lauerte schon, vorläufig noch im Dunkeln, der alte Erbfeind, das Unkraut, um die ewige Wahrhaftigkeit des bekannten, eben angedeuteten Sprichwortes auch für dieses Jahr zu sichern. Inzwischen hat sich der Feind entwickelt; auf zahlreichen Feldern hat derselbe die Culturpflanzen mehr oder weniger verdrängt und nicht selten ist derselbe Beherrscher des gesammten Terrains geblieben. Die schon oft in weiter Ferne in goldigem Gelb leuchtenden Flächen, welche vorwiegend Hederich und Ackersenf tragen, legen Zeugniß für diese Herrschaft ab. Kein Wunder, daß mancher Landwirth in berechtigtem Unmuth über diese Erscheinung sogar geneigt ist, dieselbe auf Ursachen zurückzuführen, welche mit den Lehren der Naturwissenschaft in Widerspruch stehen. Nichtsdestoweniger sind das massenhafte Auftreten der genannten Unkräuter, sowie das Erscheinen derselben auf Feldern, welche sich seit Jahrzehnten vollständig frei von diesen Gewächsen erwiesen haben, durchaus natürliche Vorgänge. Theils gründen diese sich auf die Ergiebigkeit, Verbreitungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit, mit welcher die Natur die Fortpflanzungs-Stoffe und Organe ihrer Geschöpfe ausgerüstet hat, theils auf die Verschiedenartigkeit des Einflusses, welchen die Elemente, namentlich Feuchtigkeit, Luft, Wärme und Licht, auf die Keimung der Samen, sowie auf die ersten Lebensäußerungen des Keimes bei den einzelnen Pflanzenarten ausüben.

Was zunächst die Vermehrungsfähigkeit der Unkräuter betrifft, so ist schon in Nr. 52 d. Ztg. von Seiten der Redaktion darauf hingewiesen worden, daß die Samenmenge von je einer Pflanze Ackersenf (sinapis arvensis L.), ein Unkraut, welches sich neben dem Hederich (Raphanus Raphanistrum) in diesem Jahre besonders lästig macht, im Mittel auf 2452, im Maximum auf 3032 festgestellt wurde. Dieser Hinweis kann noch vervollständigt werden. Prof. Nobbe-Tharand ermittelte 39585 reife Früchte von einer Pflanze des Frühlings-Kreuzkrautes (Senecio vernalis M et K), der Natternzunge (Echium vulgare L.) 8255, der Engländer J. Burkland von einem Exemplar der Klatschrose (Papaver rhoeas L.) 50000, der wilden Möhre (Daucus carota L.) 1200, der Kornrade (Agrostemna githago L.) 2590, der Oesterreicher Fr. Schertler von einer Pflanze der Roggentrespe im Mittel 730, im Maximum 1428, des Hirtentäschchens (Capsella bursa Pastoris Mnch) 13795 bezw. 49486, des Wegerichs (Plantago lanceolata L.) 466 bezw. 1012, des ampferblättrigen Knöterichs (Polygonum lapathifolium L.) 3119, bezw. 7147 und des scharfen Hahnenfuß (Ranunculus acer L.) 2991, bezw. 3899 Samen, bezw. Früchte.

Wenn die Samen nur in unmittelbarer Nähe der Mutterpflanze zu Boden fielen, so würde hierdurch die Fortpflanzung der Gattung bedroht sein, die Samen würden nicht keimen oder die Keimlinge würden sich gegenseitig die Bedingungen ihrer Existenz, Luft, Licht, Feuchtigkeit, Wärme, Nährstoffe 2c. entziehen, vor ihrer Entwickelung zu Grunde gehen oder die der Gattung feindlichen thierischen und pflanzlichen Schmarotzer würden überhand nehmen. Die Natur hat deshalb dafür gesorgt, daß der Samen sich über weite Flächen verbreiten kann; zu dieser Verbreitung bedient sie sich verschiedener Mittel.

Als solches kommt in erster Linie das fließende Wasser in Betracht. Die Flüsse und Ströme führen reife Pflanzen, Früchte und Samen oft große Strecken in entfernte Gegenden und setzen dieselben, z. B. bei Ueberschwemmungen, weit von den gewöhnlichen Ufern an das Land. Das Meer aber vermag eine derartige Beförderung von Welttheil zu Welttheil zu vermitteln und nicht selten findet auf diese Weise ein Austausch zwischen Australien und Ostindien, zwischen Amerika und Europa statt. Auf diesem Wege wandern Gewächse aus fremden, tausende von Meilen entfernten Welttheilen in andere, von diesen durch das Meer getrennte Erdregionen, bürgern sich dort ein und beeinflussen mit der Zeit die gesammte Flora. Darwin fand, daß die im indischen Ocean gelegenen Keeling- oder Cocosinseln von einer größeren Zahl wildwachsender phanerogamen Pflanzen bewohnt waren, welche verschiedener Gattungen und Familien angehörten. Die Inseln sind aus Corallen entstanden, die Samen dieser Pflanzen müssen deshalb einst einen Weg von mehreren hundert Meilen auf dem Meere zurückgelegt haben, ehe sie hier ans Land gelangten, ohne dabei ihre Keimkraft zu verlieren. Thatsächlich sind manche Pflanzenarten, bezw. ihre Früchte und Samen für einen so ungewöhnlichen Transport besonders ausgerüstet. Haare, Fett, Wachs, Schuppen, Höcker und verschiedene andere Erhabenheiten und Vertiefungen an der Oberfläche einiger Pflanzensamen befähigen diese, Luftblasen zurückzuhalten, hierdurch ihr specifisches Gewicht zu vermindern und auf dem Wasser zu schwimmen. Andere behalten ihre Keimfähigkeit auf und in dem Wasser außerordentlich lange. Der schweizerische Forscher Thuret verwahrte 27 Samenarten 13 Monate in Flaschen, welche mit Meerwasser gefüllt waren, 11 derselben wurden zerstört, 6 hatten sich äußerlich wohl erhalten, aber ihre Keimfähigkeit verloren, 10 keimten dagegen noch; unter den letzteren befanden sich der Samen von der Runkelrübe, Luzerne, Endivien-Wegwarte (Cichorium Endivia L.) und einer Glockenblumenart (Campanula laciniata L.). Ferner hielt Darwin die Samen von 87 Pflanzenarten 28 Tage in Meerwasser; nach dieser Zeit keimten noch 64 und einige Arten waren noch keimfähig, nachdem sie 37 Tage im Meerwasser zugebracht hatten. Bemerkenswerther Weise widerstand von neun Leguminosenarten nur eine Art dem Einfluß des Salzwassers. Nach Versuchen, welche von Schlag und Breßler anstellten, keimten von unter fließendem Wasser gehaltenem Weizen nach 40 Tagen 12, Roggen nach 20 Tagen 13, Gerste nach 40 Tagen 17, Hafer nach 40 Tagen 12, Mais nach 40 Tagen 28 pCt. u. s. w. Raps keimte unter Wasser und Erbsen verfaulten. Manche Früchte und Samen von Pflanzen sinken in frischem Zustande sofort im Wasser unter, schwimmen aber lange Zeit auf demselben, wenn sie ausgetrocknet sind. Auch in dieser Beziehung liegen interessante Versuche Darwins vor. Von 94 getrockneten Pflanzen hielten sich 18 Arten 28 Tage und länger über Wasser, ohne an Keimfähigkeit zu verlieren. Diese Arten würden 28 Tage lang von Meeresströmungen fortgeführt werden und in geeignetem Boden sich entwickeln und fortpflanzen können. Die mittlere Geschwindigkeit des atlantischen Oceans beträgt 33 Seemeilen für den Tag; die Pflanzen können demnach unbeschadet ihrer Keimfähigkeit 924 Seemeilen (1713 Kilometer oder 230 geogr. Meilen) nach einem anderen Lande fortgeführt werden.

Ein weiteres Mittel, dessen sich die Natur zur Verbreitung der Pflanzensamen bedient, ist der Wind. Daß leichte Pflanzensamen in Folge des leisesten Lufthauches weite Strecken fliegen, ist allen Landwirthen bekannt, welche Gelegenheit haben, Pappeln, Weiden, verschiedene Compositen u. s. w. zu beobachten. Aber auch Eisenpartikelchen und folglich auch schwerere Samenarten werden von einem kaum als Wind zu bezeichnenden Lufthauch zum Aufsteigen und in Bewegung gebracht. Durch Winde und Stürme wird diese Bewegung natürlich ungemein vergrößert und beschleunigt. Der englische Forscher Lyell (Geolog) hat berechnet, daß gewisse Samen bei heftigen Stürmen etwa 40—56 Meilen in der Stunde befördert werden können; unter den Tropen kann diese Entfernung auf 90 Meilen angenommen werden, sodaß auch hierdurch die Möglichkeit gegeben ist, leichte Samen und Früchte nach entfernten Inseln und Continenten zu überführen. Sehr viele Samen und Früchte der verschiedensten Pflanzengruppen und Gattungen (zu Linnés Zeit waren bereits von letzteren 180 bekannt) sind mit haarigen, häutigen oder flügelartigen Anhängseln versehen, mittelst deren die Bewegung in der Luft wesentlich unterstützt wird. Von landwirthschaftlich wichtigen Pflanzen gehören zu den derart ausgerüsteten Gewächsen Sauerampfer, Glockenblumen, Himmelsschlüssel, Mohn, Hahnenfuß, Herbstzeitlose, viele Compositen, Nesseln und eine große Menge anderer Unkräuter.

Wie sehr Menschen und Thiere zur Verbreitung von Pflanzensamen beitragen, weiß jeder Landwirth; namentlich ist es dem Waidmann bekannt, daß das Wild Früchte und Samen oft meilenweit verschleppt. Darwin erhielt von Prof. Newton das Bein eines rothfüßigen verwundeten Rebhuhns, welches nicht fliegen konnte; um das verwundete Bein hatte sich ein harter, mehr als 1/3 Pfd. wiegender Erdballen angesammelt. Aus dieser Erde wuchsen später bei entsprechender Behandlung 82 den verschiedensten Gattungen angehörige Pflanzen hervor. Auch die Vögel verbreiten große Mengen von Sämereien, welche sie im Kropf und Magen tragen und später von sich geben. Verschiedene Singvögel verschlingen, wie wissenschaftlich festgestellt worden ist, Samen in bedeutender Anzahl und streuen dieselben an verschiedenen Orten aus, ohne daß erstere ihre Keimkraft verlieren. Ein Lerchenschwarm kann ein sehr reines Feld mit zahlreichen Unkräutern besäen. Von Amsel und Milchdrossel ist bekannt, daß sie die in zu großen Quantitäten genossenen Beerenfrüchte unverdaut wieder abgeben.

Zu dem Allen muß noch erwähnt werden, daß manche Pflanzen ihre Früchte oft weit fortzuschleudern vermögen. Daß dies z. B. bei Wicken, Lupinen, Platterbsen u. s. w. geschieht, ist dem Landwirth bekannt. Es giebt aber auch Pflanzen, welche zur Verbreitung ihres Samens besondere Vorrichtungen besitzen. Bei den wildwachsenden Haferarten z. B. führen die beiden unteren Spelzen gekniete Grannen, welche sich beim Austrocknen gegen einander bewegen, allmählich treffen sie sich, fahren plötzlich mit Heftigkeit an einander vorüber und das ganze Aehrchen wird eine Strecke fortgeschleudert.

Hiernach kann es kaum Befremden erregen, daß sich auf bisher reinen Feldern Unkräuter in großer Zahl und Menge einfinden. In einem weiteren Artikel werden die natürlichen Ursachen erörtert werden, welche dem massenhaften Auftreten der Unkräuter in einzelnen Jahren zu Grunde liegen können.

Ueber Nährstoffverlust bei der Preßfutterbereitung.

Für ein Hinderniß der weiteren Anwendung der Preßfutterbereitung wird vielfach der mit diesem Verfahren angeblich verbundene Verlust an Nährstoffen angesehen. Dr. E. Meißl veröffentlicht in der „Oesterr.-Ungar. Zeitschrift für Zuckerindustrie und Landwirthschaft“ einen Bericht über Versuchsergebnisse, welche diese landläufige Annahme einigermaßen richtig stellen. Nach „Biedermanns Centralblatt für Agricultur-Chemie“ schreibt Dr. Meißl das Folgende.

Die Conservirung des Grünfutters durch sogenannte „süße Ensilage“ erlangt eine stets wachsende Bedeutung vor Allem dadurch, daß es möglich wird, auch solche Pflanzen lange aufzubewahren, die zum Heumachen gänzlich untauglich sind. Eine solche Futterpflanze, deren Kultur namentlich in Oesterreich-Ungarn in ziemlich ausgedehntem Maaße stattfindet, ist der Grünmais. Durch vielfache Versuche ist bereits nachgewiesen, daß durch die süße Ensilage eine Futterconserve zu erhalten ist, die sich im Geruche, Geschmacke und in der diätischen Wirkung wesentlich zu ihren Gunsten von dem früheren Sauerfutter unterscheidet. Dagegen ist man über die Veränderungen, welche die Nährstoffe bei dieser Art der Conservirung erleiden, sowie über die Verluste hierbei noch immer ziemlich im Unklaren, sodaß es höchst wünschenswerth erschien, dieser Frage auf experimentellem Wege näher zu treten. Diese Ensilage wurde in Osterburg, und zwar in der ersten Hälfte October 1888, ausgeführt.

Zur Ensilirung gelangten im Ganzen 209 Fuhren in durchschnittlichem Gewichte von 18 Doppel-Ctr., und zwar 189 Fuhren = 3042 D.-Ctr. Grünmais und 20 Fuhren = 360 D.-Ctr. Wiesengras, die in einer oberirdischen Feime zusammengeführt wurden, welche mit der von A. Portelt construirten, nicht continuirlich wirkenden Presse zusammengepreßt wurden. Das in der Feime zusammengeführte Grünfutter war größtentheils vorher bereits mehr oder minder abgewelkt, theilweise aber äußerlich ziemlich naß, weil der Aufbau der Feime auch während Regenwetters erfolgte. Der Mais wurde in ungehäckseltem Zustande verwendet und die Feime mit der Vorsicht aufgebaut, neue Mengen von Grünfutter erst dann aufzubringen, beziehungsweise eine Beschwerung oder Pressung der Feime nicht eher vorzunehmen, bis auch die oberste Schicht eine Temperatur von 50—60 Gr. C. angenommen hatte.

Die hierbei erzielte Silonage war, was Ansehen, Geruch und Geschmack anbelangt, von vorzüglicher Beschaffenheit. Die Farbe war ein lichtes Olivengrün, der Geschmack erinnerte an frisch gebackenes Brot und getrocknete Feigen, war angenehm und ausgesprochen süß. Um die für die Untersuchung geeigneten Durchschnittsmuster zu erlangen, wurden möglichst viele und große Proben genommen. Um genau vergleichbare Proben zu gewinnen, hüllte man die eine Hälfte der untersuchten Proben in frischem Zustande in ein weitmaschiges Fischnetz locker ein und legte sie in dieser Verpackung in die Feime, wo sie unter den genau gleichen Verhältnissen wie die ganze Masse des Ensilirten sich befand. Im Ganzen wurden 15 Proben Grünmais aus fünf verschiedenen Höhenschichten, deren Abstand ungefähr 50 cm betrug, und drei Proben Grünmais aus einer Schicht entnommen und je die Hälfte einer jeden in Netzen eingelegt. Das Gewicht sämmtlicher Proben von Grünfutter, sowohl der in der Feime hinterlegten als auch der zur Analyse zurückbehaltenen, wurde bei der Einlagerung auf genau 1 kg festgestellt. Die dann beim Abbruch der Feime wieder zum Vorschein gekommenen ensilirten Proben wurden ebenfalls sofort gewogen und darin die flüchtigen und nicht flüchtigen Säuren sowie die übrigen Bestandtheile bestimmt. Ueberblickt man die bei den in Rede stehenden Versuchen gewonnenen Resultate, so gelangt man zu folgender Ueberzeugung:

1. Durch die Ensilage wurde eine gelungene Conserve von gutem Aussehen, sowie angenehmem Geruche und Geschmacke erzielt.
2. Die Verluste an Trockensubstanz waren geringe und vielleicht kaum höher als bei den besten sonstigen Conservirungsmethoden, wie z. B. beim Heumachen.
3. Die Zusammensetzung der Trockensubstanz des ensilirten Maises war, von dem Säuregehalt abgesehen, nicht wesentlich verschieden von jener des Grünmaises.
4. Gesammtsäuregehalt, weniger als 1 pCt. der frischen Substanz ausmachend, war so gering, daß er ohne jede schädliche oder unangenehme Wirkung auf die Thiere blieb.
5. Die Conserve wurde von den Thieren gierig und in großer Menge ohne Widerwillen aufgenommen, und der hierbei erzielte Nähreffect war ein vollkommen befriedigender.

Ein einseitiger Verlust an Stickstoff überhaupt hat während der Ensilage nicht stattgefunden. Die Vertheilung des Stickstoffs auf eiweißartige und nicht eiweißartige Substanz sowie auf verdaulichen und unverdaul. Stckst. zeigt dagegen, wenn auch kleine, so doch deutliche Verschiedenheiten zwischen den frischen und ensilirten Proben. Bei letzteren hat gegenüber ersteren die durchschnittliche Menge des Eiweißstickstoffs um 0,14 pCt. ab, hingegen jene des Nichteiweißstickstoffs um nahezu ebensoviel, nämlich um 0,12 pCt., zugenommen. Ebenso verträgt beim verdaulichen Stickstoff die Abnahme 0,10 und beim unverdaulichen die Zunahme 0,80 pCt. Man kann also sagen, daß der Grünmais durch das Ensiliren, soweit die stickstoffhaltigen Substanzen in Frage kommen, für praktische Zwecke nicht oder wenigstens nicht in umfangreichem Maaße in seinem Futterwerthe beeinträchtigt wurde. Im Ganzen geht aus den Versuchen hervor, daß bei geringem Substanzverluste während der Ensilirung eine gute brauchbare Conserve erhalten wurde, die in der Zusammensetzung, der diätetischen Wirkung und dem Nährwerthe sich nicht wesentlich von dem ursprünglichen Grünfutter unterschied, sodaß der Erfolg einer richtig ausgeführten Ensilirung als ein nach jeder Richtung hin befriedigender bezeichnet werden muß. Es ist daher anzunehmen, daß, nachdem gerade der Grünmais als besonders schwierig zu behandeln gilt, auch bei anderem Grünfutter sich keine wesentlich ungünstigeren Verhältnisse herausstellen werden. Trotzdem möchte Verfasser doch das Ensilirungsverfahren nicht als vollwichtigen Ersatz des althergebrachten Heuwerbens, sondern bloß als ein, wenn auch sehr empfehlenswerthes Auskunftsmittel unter zwingenden Umständen angesehen wissen, weil einerseits das Heuwerben nicht nur einfacher ist, sondern dem guten Heu auch besonders diätetische Wirkungen zukommen, die sich durch ein anderes Futter niemals auf die Dauer voll ersetzen lassen; andererseits sind die Verluste beim Ensiliren doch immer größere als beim Heumachen.

Etwas über Fischzucht.

Ueber die durch die Fischleiter bei Braunsberg erzielte Fischvermehrung in dem oberen Lauf der Passarge theilt Dr. Behrends in dem Bericht des Fischereivereins der Provinzen Ost- und Westpreußen nach der „Königsberger land- und forstw. Ztg." Folgendes mit.

Im Jahre 1886 wurde in dem Wehre der sogenannten Amtsmühle bei Braunsberg eine Fischtreppe aus Holz erbaut. Dieselbe wurde in ziemlich kleinen Dimensionen nach einem amerikanischen Muster hergestellt.

Zuerst bemerkte man gar keinen Erfolg, und das Passiren von größeren Fischen wurde nicht beobachtet. Wohl aber sah man Raubfische und besonders viele Stichlinge sich in der Nähe der Fischleiter tummeln. Bald wurden auch Neunaugen (Petromyzon fluviatilis) oberhalb des Wehres gefangen, wo sonst keine derartigen Fische früher verspürt worden sind. Zugleich wurden auch sofort Klagen laut, daß die Anlage der Fischleiter die unterhalb des Wassers wohnenden Fischereiberechtigten in ihren Interessen schädige. Dieselben verstummten aber sehr bald. Gleichzeitig wurde eine lebhafte nächtliche Thätigkeit an dem Fischpasse bemerkt, welche das Einschreiten der Fischereiaufsichtsbeamten und Gensdarmen nöthig machten. — Um das Ausfischen des Passes, welches dadurch bewirkt wurde, daß die Diebe die Schützen zuschoben, und mit einem Netze das Ausflußbassin zusetzten, zu verhindern, versah man die Schieber der Schutzbretter mit Schlössern und benagelte den Fischpaß mit Latten, die Aufsicht verschärfte man, und es gelang auch, den Hauptdieb dingfest zu machen.

Diese beiden Thatsachen, das häufige Erscheinen der Raubfische und die eifrige Thätigkeit der Diebe ließen auf eine starke Benutzung des Passes durch Fische schließen. Ein anderer Umstand verursachte aber wiederum Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Anlage, nämlich der, daß in den Turbinen der Mühle stets größere Aale sich fingen, welche dann über Mittag von den Frauen der Arbeiter herausgenommen wurden. Die Aale waren sämmtlich in ca. 20 cm lange Stücke zerschnitten. Diese Fische passirten also den Paß nicht, sondern suchten, im freien Flusse bleibend, ihren altgewohnten Weg, welcher ihnen durch ein zu weites Gitter nur unvollkommen verspert wird, zu verfolgen. Der Aufstieg von Lachsen war nie bemerkt worden, bis im vorigen Jahre dieselben an dem Wehre der Mühle bei Kalkstein bemerkt wurden, wo sie versuchten, dieses Hinderniß zu überspringen, was manchen, besonders kräftigen Fischen auch gelang.

Ebenso ist in diesem Frühjahre der Aufstieg von Lachsen bemerkt worden. Der Beweis, daß die aufsteigenden Fische wirklich Lachse sind, ist dadurch erbracht, daß es dem Besitzer der Kalksteiner Mühle gelungen ist, durch einen glücklichen Schuß einen dieser Fische zu erlegen, welcher bei näherer Untersuchung als ein Lachs erkannt wurde.

Wir haben hiermit den strikesten Beweis, daß unsere Flüsse von Lachsen besucht werden, und somit unsere aufgewandte Mühe, das Aussetzen von jungen Fischchen dieser Gattung, nicht vergeblich gewesen, sondern von Erfolg gekrönt worden ist.

Es wird uns, angespornt durch diese Thatsachen, angelegen sein, den Lachsreichthum unserer Flüsse immerfort zu vermehren. Die Königliche Regierung unterstützt diese Bemühungen auch in anerkennenswerthester Weise dadurch, daß sie bei den Mühlen zu Kalkstein und Schwengkitten Fischpässe in geeigneter Weise anzulegen beabsichtigt.

Der Aufstieg von Aalen ist in letzter Zeit auch in unseren nordischen Gewässern beobachtet worden. So wurde vor ca. drei Jahren ein außerordentlich zahlreicher Schwarm in der Weser beim Aufstieg beobachtet, und dieser letztere auf das Genaueste verfolgt. — Hierbei beobachtete man, daß die jungen Aale von älteren, höchst wahrscheinlich Mutterthieren begleitet aus den Tiefen der Nordsee aufstiegen, in dicht gedrängter, meterdicker Schaar längs des Uferrandes der Weser hinzogen, um dann bei jedem einmündenden Fluß- oder Bachlauf eine sich nach der Größe desselben richtende Abtheilung zu entsenden. Die Hauptschaar zog weiter, um sich dann, allmählich immer weniger zahlreich werdend, in die Quellflüsse der Weser zu verlieren.

Diese Thatsache führte auch zu schärferer Beobachtung der Passarge, und zwar mit gutem Erfolg, denn im Sommer vorigen Jahres gewahrte man einen ziemlich starken Schwarm von Aalbrut am Mühlenwehre zu Kalkstein, wo die kleinen Thierchen sehr energische Versuche machten, das Wehr zu übersteigen, was ihnen aber nicht gelang. Der Besitzer der Mühle hat nun in Gemeinschaft mit seinem Collegen aus Schwengkitten eine Aalleiter hergestellt, um sich dieses ihm von der Natur so freigebig gebotenen Verdienstes zu sichern.

Es gelang damals, einige wenige Exemplare dieser kleinen circa 2 bis 3 cm langen und fadendünnen Aelchen zu fangen. Hoffentlich wird es meinen Bemühungen gelingen, in der künftigen Saison eine größere Anzahl zu fangen, um so zur Besetzung unserer stehenden Gewässer mit diesem ausgezeichnet dafür sich eignenden Fische aus unserer Heimath beitragen zu können.

Besonders eignet sich der Aal zur Besetzung von Bruchkolken, welche stets mit einer großen Anzahl von Hechten und Barschen bevölkert zu sein pflegen. Die jungen eingesetzten Aale gehen sofort auf den Grund und wühlen sich hier ein, wodurch sie sich der Verfolgung durch oben genannte Raubfische entziehen.

Der Fang der Aale ist allerdings etwas mühevoll und schwierig, aber durch Anwendung von Angeln, Reisigbündeln (Quedder) und Reusen erreicht man doch seinen Zweck, wenn man das Wasser nicht ablassen und dann die Fische mit verhältnismäßig leichter Mühe aus dem Schlamm auflesen kann.

Die Fischleiter hat sich, wie aus obigen Angaben ersichtlich, in jeder Hinsicht als erfolgreich bewährt, trotzdem sie in sehr kleinen Größenverhältnissen angelegt und durch die nothwendig gewordene Benagelung mit Latten für größere Lachse, die sich in der Periode der höchsten Laichfähigkeit befinden, sehr schwer zu passiren ist. Hoffen wir, daß die in nächster Zeit anzulegenden Fischpässe noch größere Erfolge erzielen mögen, wie der alte sie jetzt schon zu verzeichnen hat.

Correspondenzen.

Berlin, 1. Juli. [Brennerei-Berufsgenossenschaft. General-Versammlung des Fleischbeschauer-Vereins.] Nach dem Jahresberichte der Brennerei-Berufsgenossenschaft gehörten derselben 1889 7686 Betriebe mit 42 360 durchschnittlich beschäftigten Personen an; hinzutraten 21 Betriebsunternehmer als Selbstversicherer. 196 Unfälle wurden im Betriebsjahre geregelt; wobei 20 Todesfälle und 176 Fälle von Erwerbsunfähigkeit in Betracht kamen. Die meisten Unfälle (62) traten durch Motoren, Transmissionen, Arbeitsmaschinen, nächstdem (38) durch Fall von Leitern ein, 15 Wittwen, 34 Waisen und 1 Ascendent wurden Rentenempfänger. Die geregelten Unfälle ergaben eine Belastung von 36 317 Mk., mit den aus den Vorjahren übernommenen Verpflichtungen stellte sich die Belastung auf 106 694 Mk. Von 703 angemeldeten Unfällen wurde für 191 die Entschädigungsberechtigung anerkannt, für 28 der Anspruch abgelehnt, Berufungen waren incl. der aus dem Vorjahr restirendin 103 zu verhandeln, von denen 25 unerledigt blieben, 24 durch Schiedsgerichtsentscheidung anerkannt, 36 zurückgewiesen wurden, während bei 18 Zurücknahme oder Einigung stattfand. Die anzurechnenden Löhne beliefen sich auf 24 318 710 Mk., das Umlagesoll auf 280 134 Mk., davon 30 372 Mk. Verwaltungskosten.

Feuilleton.

Straßburg und Berlin.

3. Lose Blätter über Pferde-Ausstellungen und Anderes.

Von Th. von Lieres und Wilkau.

Das, was Ostpreußen vorläufig noch für andere Landestheile auf lange Zeit unerreichbar machen wird, ist, wie schon bemerkt, vor allen Dingen das große, allgemeine Verständniß zur Beurtheilung eines Pferdes, wie dies deutlich in der Vorführung der älteren, im bäuerlichen Besitz befindlichen, zur Zucht eines Remontepferdes geeigneten Stuten zu Tage trat. Es war eine besondere Klasse für derartige Pferde im Concurrenz-Programm ausgeworfen 83 Pferde aus Ostpreußen, Posen, Hannover, Brandenburg, Hessen-Kassel concurrirten um die 20 hier ausgesetzten Preise. Sämmtliche ersten und zweiten Preise kamen nach Ostpreußen, nur 7 von den dritten und vierten Preisen wurden brandenburgischen, hannöverschen und holsteinischen Stuten zuerkannt, trotzdem Preußen nur 26 Pferde von den 83 sein eigen nannte. Von den posenschen Pferden haben mir diejenigen des Herrn Sasse-Ottorowo und Lorenz-Pianowo am besten gefallen. Es war mir bekannt, daß die Remonte-Ankaufs-Commission neuerdings große Hoffnungen auf Posen setzen soll, und von dieser Provinz Hervorragendes auf dem Gebiet der Zucht des Remontepferdes erwartet. Schreiten die beiden genannten Herren auf dem bisherigen Wege fort und folgen ihnen weitere Kreise, wie dies bereits in Berlin zum Ausdruck gelangte, so dürfte sich unsere Gestütsverwaltung nicht täuschen.

Dasselbe läßt sich aber auch von den Provinzen Westpreußen, Brandenburg, Hannover und Holstein sagen. Und so kann man nicht umhin, der obersten Gestütverwaltung Recht geben zu müssen, als sie vor zwei Jahren bei Gelegenheit der Zusammenberufung der Landes-Pferdezucht-Commission erklärte, sie würde in Zukunft nur noch die soeben genannten Provinzen als für die Remontezucht in Betracht kommende ansehen. Das Schlimme bei der Sache ist natürlich, daß dementsprechend das hervorragende, dieser Zucht entsprechende Hengstmaterial auch in jene Landestheile wandern und unsere Heimathprovinz mit ihren Wünschen unberücksichtigt bleiben wird.

Nun bin ich aber keineswegs der Ansicht, daß der Niedergang unserer edlen Pferdezucht in der Provinz einzig und allein den Sünden der Pferdezüchter zuzuschreiben ist. Die Gestütsverwaltung, die Herren Remonte-Ankaufs-Commissare haben früher auch Fehler begangen. Schlesien lag so weit ab, der Transport machte so große Schwierigkeiten, es wurde ja so viel Vollblutzucht im Lande getrieben, die Thiere sollten coûte que coûte stärker und grobknochiger werden 2c.

Hinc illae lacrymae über den Niedergang im Adel und im Gangwerk. Wenn wir unser gutes polnisch-oberschlesisches, edles, aber in Bezug auf die Stellung der Hinterbeine etwas verzüchtetes Stutenmaterial besser zu benützen verstanden hätten! Mit den nöthigen edlen, starkknochigen, preußischen oder Vollbluthengsten, unter der richtigen Anleitung eines Rauschning, hätte es etwas Gutes werden müssen! Wenn die Producte dann den Leuten zu den Durchschnittspreisen abgekauft worden wären, hätte sich bald wieder die Lust zur Zucht des edlen Pferdes, die auch jedem von uns, besonders aber dem oberschlesischen Bauer, im Blute steckt, gefunden. Noch ist übrigens keineswegs Alles verloren. Wenn man sich mit dem nöthigen Interesse und Verständniß in den Kreisen Groß-Strehlitz, Kreuzburg, Namslau, Trebnitz, Groß-Wartenberg 2c. an den Wochenmarkttagen die Gespanne ansieht, die in die Stadt gefahren kommen, so findet man noch so manchen edlen Kern in der allerdings oft rauhen Schale. Eins aber begreife ich nicht, daß diejenigen Herren, welche das Panier der edlen Halbblut-, resp. Remontezucht hoch halten, sich nicht überall vereinigen, Stutenvereine bilden und sich mehr um die Beschickung ihrer Stationen mit geeigneten Hengsten bekümmern. Die Präsidenten derartiger Stutenvereine müßten sich mit dem Herrn Oberlandstallmeister in Verbindung setzen und demselben, wenn er im Land, was z. B. zur Zeit der Breslauer großen Rennen fast immer der Fall, kleine Specialschauen ausgesuchter Mutterstuten veranstalten. Bei Gelegenheit derselben könnten event. auch Hengste zum Ankauf präsentirt, das Urtheil des Grafen Lehndorff über die Körungsfähigkeit von Hengsten eingeholt werden. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Vereine bei dem genannten Herrn das größte Entgegenkommen finden würden. Sähe der Graf Lehndorff, daß Hopfen und Malz in einer Gegend noch nicht verloren, so würde er wegen guter Hengste auch mit sich reden lassen. Doch ich bin ja als Züchter ein Kaltblüter und verstehe hiervon nichts. Ich bitte deshalb wegen dieser kleinen Abschweifung von meinem eigentlichen Thema um Vergebung.

In Berlin trat es so recht in die Erscheinung, daß Schleswig eine vollkommen verschiedene Pferdezucht von Holstein hat. Schleswig zeigte wohl ausnahmslos diejenigen Thiere, die den Lesern des „Landwirth", soweit sie in Schlesien wohnen, von der Pferdebahn in Breslau bekannt sind, mit ihren für so schwere Pferde leichten Gängen. Holstein dagegen hat sich vollkommen der Zucht des edlen Pferdes gewidmet. Dieselbe scheint mit jedem Jahre an Umfang und Qualität zugenommen. Ganz dasselbe scheint für Hannover zuzutreffen. Beide Länder hatten in reichhaltigster Weise und ausgesuchtes Material ausgestellt.

Auch Oldenburg war diesmal ziemlich stark betheiligt, und unter den oldenburgischen Ausstellern am meisten der bekannte Thierzüchter Herr Lübben-Sürwürden. Man mag über das oldenburgische Pferd denken, wie man will, die Schönheit seiner Erscheinung, die Mächtigkeit seiner Formen bei genügendem Adel, die hohe Action werden das Pferd für gewisse Zwecke und Kreise stets gesucht erscheinen lassen.

Das Königreich Bayern hatte ebenfalls 45 Pferde hergesandt, unter denen mir, ohne daß ich ihn übrigens näher prüfen konnte, ein Dunkel-Fuchshengst mit weißen Abzeichen wohl am besten gefiel. Auch in diesem Land scheint man jetzt größere Anstrengungen machen zu wollen, um vom Ausland unabhängiger zu werden. Um die Zucht eines edlen Reit- und Wagenpferdes zu betreiben, welche Absicht jetzt vorzuliegen scheint, wird man schließlich doch wohl zu einem anderen Hengstmaterial greifen müssen.

An schweren, kaltblütigen Arbeitspferden war nicht allzuviel vorhanden, wenn ich davon absehe, die Bayern und Schleswiger hinzuzurechnen. Die „Schlesische Clydesdale-Stutbuchgesellschaft", Herr von Homeyer-Ranzin und die Rheinprovinz bekamen die besten Preise. Wenn ich ganz ehrlich sein soll, hatte ich von der Rheinprovinz noch mehr erwartet. Es waren ja einzelne recht gute Thiere vorhanden, doch aber auch so manche darunter, an denen Einiges auszusetzen. In dieser Hinsicht war die Straßburger Ausstellung besser beschickt. Einen der besten belgischen Hengste zeigte das elsaß-lothringische Landgestüt. Derselbe war aber entschieden übermästet, einige Arbeit im Trainirgöpel würde ihn von seinen etwas nilpferdmäßigen Formen wohl befreien.

Ueber die vorhandenen Clydesdales will ich mich persönlich nicht äußern, weil mein Urtheil vielleicht nicht objectiv; die schlechtesten schweren Pferde waren es aber nicht. Die Hengste „Playfellow" und „Adjuster" der Herren von Debschütz und von Oberniß und die Stute „Rebecka" des Herrn Naumann können sich wohl überall sehen lassen.

Was ich von Trabern auf der Ausstellung gesehen, begeisterte mich für diese Zuchtrichtung so wenig, daß ich mir sagte, wenn für diesen Preis die Spielerei, das Kunstproduct des schnellen Trabens erkauft werden muß, so halte ich es entschieden für angezeigt, daß die Sache bekämpft wird. Bei den Trabrennen in Weißensee, die ich besucht, und die mich in hohem Grade interessirt, habe ich aber gefunden, daß unter den Thieren, die dort concurrirten, sich doch eine Anzahl von wirklichen Pferden befanden, die in mir bisher unbekannter Weise 4000 Meter und darüber im Trabe zurücklegten. Trotz alledem kann ich nicht umhin, die Trabrennpassion für eine Spielerei zu halten. Es gehören so viel Vorbereitungen in jeder Hinsicht, so viel künstliche Eigenschaften auf Kosten der allgemeinen Leistungsfähigkeit zur Schaffung eines Schnelltrabers, daß ich mir nicht denken kann, daß in unserem nüchtern denkenden und im Großen und Ganzen armen Lande die Zucht des Traberss sehr entwickelungsfähig sein sollte. Ja, wenn der erste Napoleon einen Depeschenverkehr mit Trabern von seinen verschiedenen Kriegsschauplätzen nach Paris hätte einrichten können! Damals hätte

Auf je 100 Versicherte entfielen 1,23 Unfälle und 251,75 Mk. Entschädigung. — Im Gartensaale der Buckauer Bierhalle fand Freitag Abend eine General-Versammlung des Vereins der Fleischbeschauer statt, welche vom Vorsitzenden Herrn A. Kobert mit der Mittheilung eröffnet wurde, daß der Vorstand es für angemessen erachtet habe, zu dieser Versammlung auch an die Nichtvereinsmitglieder Einladungen ergehen zu lassen. Er empfahl diesen auf Grund einer Aeußerung des Polizei-Präsidiums, bei welchem verschiedene Eingaben wegen ungenügender Untersuchung des Fleisches eingereicht worden sind, über die die Untersuchung schwebt, den Anschluß an den Verein, welcher es sich zur Aufgabe gemacht hat, für eine gewissenhafte Untersuchung des Fleisches Sorge zu tragen. Diesem Bestreben sei seiner Zeit auch die hiesige Fleischer-Innung entgegengekommen, indem sie sich mit den Fleischbeschauern verständigt und einstimmig den Beschluß gefaßt habe, daß den Fleischbeschauern für die Untersuchung eines Schweines 75 Pf. gezahlt und in dem Fall, „daß einzelne Fleischbeschauer einen geringeren Preis erheben wollten, diese letzteren abgewiesen werden sollten". In der Besprechung wurde allseitig ausgeführt, wer ein Schwein billiger untersuche, als für 75 Pf., der könne nicht gewissenhaft vorgehen, und hierdurch würde nicht nur der einzelne Fleischbeschauer, sondern das ganze Gewerbe geschädigt; im Interesse der sämmtlichen Fleischbeschauer müsse danach hingewirkt werden, daß die Untersuchungen mit größter Gewissenhaftigkeit vorgenommen würden, weshalb auch an dem vereinbarten Preise festgehalten werden müsse. Es wurden Fälle angeführt, in welchen der Fleischbeschauer nicht, wie vorgeschrieben, die von ihm zu untersuchenden Theile selber ausgeschnitten habe, sondern sie habe holen lassen und das betreffende Schwein überhaupt nicht einmal gesehen habe. Daß in diesen Fällen von einer sehr fahrlässigen Untersuchung die Rede sein könne, sei selbstverständlich und hiergegen müsse mit allen Kräften gekämpft werden. Es wurde beschlossen, über diese Angelegenheit mit der Innung in Verbindung zu treten.

M. **Halle a/S.**, 30. Juni. [**Der Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten und die neue Centralgenossenschaft.**] Am 25. Juni hielt der Verband, welcher bekanntlich im Vorjahre in's Leben gerufen ist, zu Halle seine zweite Generalversammlung ab, welche von zahlreichen Gästen und Vertretern von Genossenschaften besucht war. Oekonomierath von Mendel begrüßte zu Beginn der Berathungen die Gäste, unter denen wir die Herren Regierungspräsident von Diest, Landes-Oekonomierath von Nathusius, Kreisrath Haas aus Offenbach, als Vertreter der Vereinigung der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften, Professor Dr. Maercker u. A. erblickten. Darauf wurde die Mittheilung gemacht, daß nach der Uebermittelung des Reichskanzleramtes dem Verbande das Revisionsrecht vom Bundesrath verliehen worden sei. Der Jahresbericht brachte die erfreuliche Nachricht, daß die Zahl der dem Verbande angeschlossenen Genossenschaften seit November 1889 von 16 auf 38 gestiegen sei, unter denen sich 20 Molkerei- und 16 Ankaufsgenossenschaften befinden, außerdem wären noch 1 Viehversicherungs- und 1 Creditgenossenschaft hierher zu zählen. Mit Genugthuung wurde die Nachricht aufgenommen, daß die Constituirung und der Anschluß von weiteren Genossenschaften in sicherer Aussicht stehe. Zum Verbandsrevisor ist Kaufmann Hüscher aus Schöningen gewählt worden. Derselbe nimmt seinen Sitz in Halle und ist der Verbandsleitung unterstellt. Er hat neben der Rechnungscontrole auch die Betriebscontrole derjenigen Genossenschaften zu besorgen, welche dies beantragen. Die Begründung einer „Centralgenossenschaft für den Bezug landwirthschaftlicher Verbrauchsstoffe" bildete einen interessanten Theil der Verhandlungen, die damit endeten, daß einstimmig deren Constituirung beschlossen ward, welche denn auch an demselben Tage noch von 19 Genossenschaften vollzogen worden ist, denen sich wahrscheinlich alle übrigen in allernächster Zeit anschließen werden. Darauf ward die Veranstaltung einer Molkerei-Ausstellung für nächstes Frühjahr, und zwar in Halle a/S., in Aussicht genommen. Man hofft von einem solchen Unternehmen für die betheiligten Bezirke in mancher Beziehung Vortheile. Die vom Verbandsausschusse vorbereiteten Musterformulare für die Buchführung der Molkerei- und Ankaufs-Genossenschaften fanden den ungetheilten Beifall der Vertreter. Endlich ward der Beschluß gefaßt, mit einer bestimmten Versicherungs-Gesellschaft (wenn wir nicht irren, der Stuttgarter) einen Vertrag abzuschließen zwecks Ermäßigung der Prämien bei Versicherungen der Genossenschaften für solche Betriebsunglücksfälle, bei denen die Berufsgenossenschaft eine Entschädigung ablehnt. Die Besucher haben die Sitzung sicherlich mit großer Befriedigung verlassen und die Ueberzeugung mit nach Hause genommen, daß der zweite Verbandstag für das Genossenschaftswesen der Provinz Sachsen und der angrenzenden Staaten für die Zukunft von maßgebender Wirkung sein würde. So lang das Genossenschaftswesen auch in diesem Theile unseres Vaterlandes ist, so energisch und kräftig scheint es sich nunmehr, da einmal Bahn gebrochen ist, entwickeln zu wollen.

(Pos. Ztg.) **Posen**, 26. Juni. [**Agriculturchemische Versuchsstation. Gegen den „Dünger-Ring".**] Der Vorstand des polnischen landwirthschaftlichen Centralvereins hielt heute mit den Delegirten der Kreisvereine im Bazarsaale eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, die landwirthschaftliche Versuchsstation des Centralvereins, welche sich seit deren Gründung bis jetzt in Zabikowo befindet, zum 1. October d. J. nach Posen zu verlegen. — Graf Zoltowski referirte alsdann über die Angelegenheit, betr. die Beschaffung billiger künstlicher Dungmittel. Referent wies darauf hin, daß im Schoße des deutschen landwirthschaftlichen Vereins eine Genossenschaft sich gebildet habe, um eine eigene Fabrik künstlicher Dungmittel zu gründen. Das Capital, welches die Genossenschaft bereits aufgebracht habe, betrage 300 000 Mk., es würde damit ein Drittel der zu diesem Unternehmen erforderlichen Mittel gedeckt werden können. In der constituirenden Versammlung dieser Genossenschaft seien drei polnische Großgrundbesitzer, unter diesen auch Referent, anwesend gewesen. Es sei damals beschlossen worden, einstweilen es noch mit den Fabrikanten zu versuchen. Falls diese sich dazu verstehen sollten, die Dungmittel zu billigeren Preisen als den bisherigen zu verkaufen, solle von der Gründung einer eigenen Fabrik Abstand genommen werden. Es sei schließlich eine Commission, der auch Referent angehöre, gewählt worden, welche mit Fabrikanten in Unterhandlung treten sollte. Man sei bei der Mild'schen Fabrik vorstellig geworden und habe derselben eröffnet, daß, falls dieselbe von dem „Ringe" nicht ablassen wolle, man genöthigt sein werde, den Bedarf von außerhalb Posens zu decken. Daraufhin sei der Commission die Erklärung geworden, daß die Fabrik vor dem 1. October d. J. keine Vergünstigungen für die Consumenten eintreten lassen könne; dagegen würde sie den Consumenten bei der Entnahme von 1000 Centnern und den Consumvereinen von jenem Tage ab Rabatt gewähren. Im Ganzen gewähre der Ring 5 pCt. Referent theilte alsdann noch mit, daß vom 1. October ab drei Firmen ihre Fabrikate unter Ringpreisen abgeben wollten. — Die Discussion, welche sich hieran schloß, zeigt, daß man trotz des bestehenden Ringes die Fabrikate vortheilhaft kaufen könne; dies werde aber nur möglich sein, wenn man vereint vorgehe.

W. Z. **Pest**, 26. Juni. [**Zur Zuckerconcurrenz mit Deutschland.**] Die General-Versammlung nahm heute ihren Anfang und wurde von dem Verbandspräsidenten von Skene eröffnet. Auf Vorschlag des Verbandspräsidenten wurden im Sinne der Statuten zwei Ungarn in's Präsidium berufen, und zwar Baron Stummer zum Präsidenten und Alexander von Deutsch zum Vicepräsidenten. Verbandspräsident von Skene hielt eine längere Rede, welcher im Wesentlichen Nachfolgendes entnommen sein möge. Wir wissen, daß der heimischen Zuckerindustrie nicht nur eine Gefahr droht, sondern daß diese Gefahr die Industrie schon erreicht hat. Wir haben gehört, daß von Hamburg aus ein neuer Tarif eingeführt wurde, der uns entschieden im Oriente verdrängen wird. Die Dampfschifffahrt heißt Orient-Dampfschifffahrt, und die Tarife für den Transport von Magdeburg nach Hamburg sind nicht die Tarife der Elbe, sondern, wie Redner vermuthet, die Tarife der Bahnen. Bei alledem wird uns gesagt, daß trotz der kolossalen Entfernung die Fracht um 73 oder 75 Kr. wohlfeiler sein wird über Magdeburg-Hamburg-Atlantisches Meer-Gibraltar nach Constantinopel, als für uns in Oesterreich-Ungarn von Wien nach Constantinopel. Wenn wir in diesem gesegneten Lande nur 8 oder 9 Millionen Meter-Centner Zucker erzeugen, so macht diese Differenz gute 7 Millionen Gulden aus. Sollen wir aber die Ausfuhr unseres Zuckers verlieren, ohne zu kämpfen? Es ist daher angezeigt, an die Regierungen abermals heranzutreten. Wir kommen nicht mit der Bitte um ein Geschenk, sondern mit der Bitte um Schutz. Redner beantragt daher die Annahme der folgenden Resolution: „Indem die General-Versammlung des Centralvereins für Rübenzucker-Industrie in der österreichisch-ungarischen Monarchie den beiden hohen Staatsregierungen für die Verfügungen zur Erhaltung und Förderung der Zuckereinfuhr nach dem Oriente den ergebensten Dank ausspricht, beauftragt die General-Versammlung die Vereinsleitung, in Erwägung, daß die österreichisch-ungarische Zuckerausfuhr, welche selbst bei den herabgeminderten Frachtsätzen den Wettbewerb in den südlichen Absatzgebieten nur schwer bestehen kann, durch die Errichtung der deutschen Levante-Linie Hamburg-Constantinopel höchst gefährdet erscheint, sich abermals bittlich an die hohen Regierungen zu wenden, daß dieselben die Herabsetzung der Zucker-Transporttarife auf den Staatsbahnlinien bis zur Bewerbungsfähigkeit mit dem Auslande verfügen und auf die Privatbahnen wie auf die Schiffahrt-Unternehmungen in demselben Sinne einwirken mögen." Nach längerer Besprechung wurde diese Resolution zum Beschluß erhoben, Herr Hodek-Prag beantragt weiter folgende Resolution: „Die General-Versammlung des Centralvereins für Rübenzucker-Industrie erklärt es als die Pflicht des Vereins, die im nächsten Jahre zu Prag stattfindende Ausstellung der Zuckerfabrikanten Böhmens in jeder Weise kräftigst zu fördern, und beauftragt die Vereinsleitung, einen angemessenen Beitrag für die Ausstellung zu widmen, sowie damit, die Mitglieder-Fabrikanten in Böhmen zur ausnahmslosen Betheiligung an dieser Ausstellung aufzufordern". Auch diese Resolution wurde einstimmig angenommen.

Marktberichte.

Berlin, 2. Juli. [**Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.**] **Weizen** mit Ausschluß von Rauhweizen per 1000 Kilo loco 190—208 bez., gelbe Lieferungsqualität 203,0 bez., feiner gelber Märker — ab Boden bez., hunter poln. — excl. Kahn bez., per diesen Monat 209,25—208,75—209,25 bez., Juli-August 189⅞—189—189,25 bez., Aug.-Sept. — bez., Sept.-Oct. 181,5—181,75—181 bez., Oct.-Novbr. — bez., Nov.-Dec. —

Roggen per 1000 Kilo loco 155—168 bez., Lieferungsqual. 158,0 bez., inländ. mit Geruch —, russ. — ab Boden bez., per diesen Monat 158,75 bis 157—157,5 bez., Juli-Aug. 153,5—152,5—152,75 bez., Aug.-Sept. — bez., Septbr.-Octbr. 149,5—148,5 bez., Octbr.-Novbr. 147,5—146,5 bez., Nov.-Dec. 146,25—145,5 bez.

Gerste loco per 1000 Kilo große und kleine 130—180 nach Qualität, Futtergerste 132—142, bessere — Mk. frei Haus bez.

Hafer per 1000 Kilo loco 168—186 nach Qual., Lieferungsqual. 172,0, pomm. und schles. mittel bis guter 170—178, feiner 180—184 ab Bahn bez., preuß. mittel bis guter — ab Bahn bez., russ. — frei Wagen per diesen Monat 165,75—164,5 bez., Juli-August 153,5—152,5 bez., Septbr.-Oct. 139,5—138,5 bez., Oct.-Novbr. 135,75—134,5 bez., Nov.-Dec. 134,75—134,25 bez.

Erbsen per 100 Kilo Kochwaare 170—200, Futterwaare 153—163 Mk. nach Qual. bez.

Mais per 1000 Kilo loco 110—114 bez., per diesen Monat und Juli-Aug. 106,75—107 bez., Aug.-Sept. — bez., Sept.-Octbr. 110,75 bez., Oct.-Nov. 112 bez.

Weizenmehl Nr. 00 26,25—24,75, Nr. 0 24,5—23,50, Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,25—21,5, do. feine Marken Nr. 0 und 1 23,25—22,25 bez. Roggenmehl Nr. 0 1,75 Mk. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 per 100 Kilo per diesen Monat 22,25 bis 22,10 bez., Juli-August 21,35—21,20 bez., Septbr.-Octbr. 20,75—20,60 bez., Oct.-Nov. — bez.

Spiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß — bez., loco mit Faß — bez., per diesen Monat — bez., mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 37,2—37,3 bez., per diesen Monat 35,8—35,9 bez., Juli-Aug. 35,8—35,9 bez., Aug.-Sept. 36—35,9—36 bez., Sept.-Oct. 35,8—35,9 bez., Oct.-Nov. 34—34,2—34,1 bez., Nov.-Dec. 33,7—33,5—33,6 bez.

Berlin, 1. Juli. [Bericht über **Kartoffelfabrikate** von C. H. Helmeke.] Der Verkehr in Kartoffelstärke und -Mehl war während der verflossenen acht Tage nicht so belangreich als in der Vorwoche, immerhin läßt sich derselbe als befriedigend bezeichnen. Das Angebot wird nach und nach schwächer, und damit verringert sich die Gelegenheit zu Umsätzen. Die Stimmung bleibt eine feste, und ebenso halten die Preise den früheren Standpunkt. Zu notiren ist für prima Stärke und Mehl 14,90—15,50 Mark ab den schlesischen, posenschen und pommerschen Stationen und 15,70—16,30 Mk. ab den märkischen und sächsischen Stationen. Die abfallenden prima Qualitäten gelten 25—50 Pf. pro Sack weniger, die secunda Sorten 12,40—14 Mk., die tertia 10,50—12 Mk. ab Station. In Sprup, Zucker und Dextrin war ruhiges, mäßiges Geschäft zu festen Preisen.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke — Mk., Prima Kartoffelmehl je nach Qualität 16,20—16,75 Mk., Secunda 13,50—15,00 Mk., Prima Kartoffelstärke 16,00—16,40 Mk., Secunda 13,00—14,50 Mk.

[**Breslauer Schlachtviehmarkt.**] Marktbericht vom 30. Juni. Der Auftrieb betrug:

1. 63 Stück **Rindvieh** (darunter 39 Ochsen, 24 Kühe). Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer Prima-Waare 54,00—58,00 Mk., 2te Qualität 48,00—54,00 Mk., geringere 42,00—46,00 Mk.

2. 519 Stück **Schweine**. Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste, feinste Waare 54,00—60,00 Mk., mittlere Waare 52,00—56,00 Mk.

3. 356 Stück **Schafvieh**. Gezahlt wurde für 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer: Prima-Waare 56,00—64,00 Mk., geringste Qualität 42—48 Mk.

4. 195 Stück **Kälber** erzielten Mittelpreise.

Preise der Cerealien in Breslau vom 3. Juli 1890.

Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

pro 100 Kilogramm	gute				mittlere				geringe Waare			
	höchst.		niedr.		höchst.		niedr.		höchst.		niedr.	
	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰	M	₰
Weizen, weißer	19	40	19	20	18	80	18	40	17	80	17	30
dito gelber	19	30	19	—	18	70	18	30	17	70	17	20
Roggen	17	—	16	80	16	50	16	30	16	10	16	—
Gerste	16	—	15	50	14	80	14	30	13	50	12	—
Hafer	17	60	17	40	16	90	16	70	16	50	16	30
Erbsen	18	—	17	50	16	50	16	—	15	—	14	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,8—0,09—0,10 Mk.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß §7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

---

man wohl von einem großen, allgemeinen Nutzen sprechen können, es sei denn, daß die damaligen Landstraßen den Trabern nicht ein „veto" zugerufen, jetzt aber werden Telegraph, Eisenbahn, ja event. die Brieftaube den Traber stets aus dem Felde schlagen. Zum gewöhnlichen Wagenverkehr auf der Landstraße ist aber der Traber sicher auch nicht zu gebrauchen, wenigstens für die große Menge nicht.

Für Denjenigen, welcher nur die Absicht hatte, einen allgemeinen Ueberblick über die große Berliner Pferdeausstellung zu gewinnen, ohne das einzelne Thier genauer prüfen zu wollen, war es das einzig Richtige und Praktische, am dritten Tage, als Seine Majestät der Kaiser die Ausstellung besuchte, sich ein Tribünenbillet zu kaufen, oder noch besser, an dem großen Ring Aufstellung zu nehmen. Während der ungefähr zwei Stunden währenden Anwesenheit Sr. Majestät wurde nämlich alles das vorgeführt, was in den einzelnen Klassen die ersten und zweiten Preise erhalten und was seitens der Staatsgestüte und des Kriegsministeriums, ohne um Preise zu concurriren, zur Vervollständigung des Gesammtbildes unserer deutschen Pferdezucht nach Berlin geschickt worden war. Hier konnte man die von den Züchtern angekauften Remonten aus den Depots, die Remonten aus den Regimentern der Garde, alte Remonten von jedem Garde-Cavalerie-Regiment unter dem Reiter, mit Ausnahme des Garde-Kürassier-Regiments, in welchem die Influenza ausgebrochen sein soll, bewundern. Diese letzteren Pferde schienen mir fast zu sehr nach dem Grade ihrer Reiterei, als nach ihrer Pferdequalität ausgesucht. Noch bessere Pferde dürften jedenfalls unter den Garde-Cavalerie-Regimentern in großer Anzahl zu finden sein. Immerhin waren das Garde du Corps-Totenpferd, zwei Garde-Husaren-Schimmel und noch manche andere Bilder schöner Soldatenpferde, wenngleich der Garde du Corps mit seinem etwas difficilen Maul und Rücken vielleicht nicht für Jedermann zu reiten war.

Das Entzücken aber des gesammten Publikums riefen die beiden bespannten Geschütze der Garde-Feld-Artillerie hervor. In allen Gängen, auch zum Schluß im langen Jagdgalopp, den Zügel- und Schenkelhilfen ihrer Führer, wie aus einem Guß geformt, willig folgend, defilirten diese Gespanne im großen Ringe vor ihrem Königlichen Herrn, ein wundervoller Anblick, der jedem patriotischen Mann das Blut schneller in den Adern rollen machte und die Wärme der Begeisterung in's Gesicht trieb. Das Stangen- und besonders das vordere Sattelpferd des Fuchs-Geschützes waren herrliche Thiere. Hierauf folgten die prämiirten und seitens der Staatsgestüte vorgeführten edlen Hengste, die Traber und die Pferde des schweren Arbeitsschlages aus Schleswig-Tyrol, der belgischen und englischen Schläge. Unter den Trakehnern und den Hengsten des ostpreußischen Landgestüts fielen mir beim Vorführen die Hengste „Panael", „Jusius", „Harnisch I." und „Fansarro" als besonders schön auf. Ob der, wie ich höre, zum Hauptbeschäler ausgewählte Rapphengst „Hirtenknabe" als solcher edel genug ist, vermag ich nicht zu entscheiden. Beberbeck und Graditz waren mit wunderschönen Pferden zur Stelle. Bei den Vertretern des königl. württembergischen Landgestüts waren ebenso, wie bei denen von Elsaß-Lothringen, die Anglonormannen vorwiegend. Ich enthalte mich des Urtheils über dieselben. Unzweifelhaft sind es schöne, große Pferde mit starken Gliedmaßen und oft mit viel Gang.

Es wird vielleicht für Viele von Interesse sein, hier noch einmal diejenigen Aussteller zusammengestellt zu sehen, welche in den Gruppen-Concurrenzen prämiirt wurden.

In Klasse 50, mindestens je 7 in demselben Gestüt gezogene Pferde, erhielten von Simpson-Georgenburg, von Neumann-Weedern und von Borstell-Drochtensen in Hannover die 1. Preise. — Die 2. Preise: Breem-Mierendorf in Mecklenburg, Wittig-Ballupönen, Frau Todtenhöfer-Birkenfeld, die Weimar'sche Collection Altstädt (einen Ehrenpreis) und Harzburg. — 3. Preise: Sasse-Ottorowo, Posen, Paetow-Lalendorf, Mecklenburg, und von Stechow-Kotzen, Brandenburg.

In Klasse 51, 6 Stuten eines Besitzers zur Zucht geeignet, auf eine gemeinsame Stammmutter bis 4 Generationen zurückgehend. 1. Preis: von Neumann-Weedern, J. Brandt-Hedewigenkrug, Holstein. — 2. Preis: Breem-Mierendorf, Mecklenburg. — 3. Preis: Lorenz-Pianowo, Posen.

Klasse 52. 3 Stuten zur Zucht geeignet in 3. Nachfolge. 1. Preis: Breem-Mierendorf. — 2. Preis: von Neumann-Weedern und von Homeyer-Ranzin. 3. Preis: Die westpreußische Gruppe.

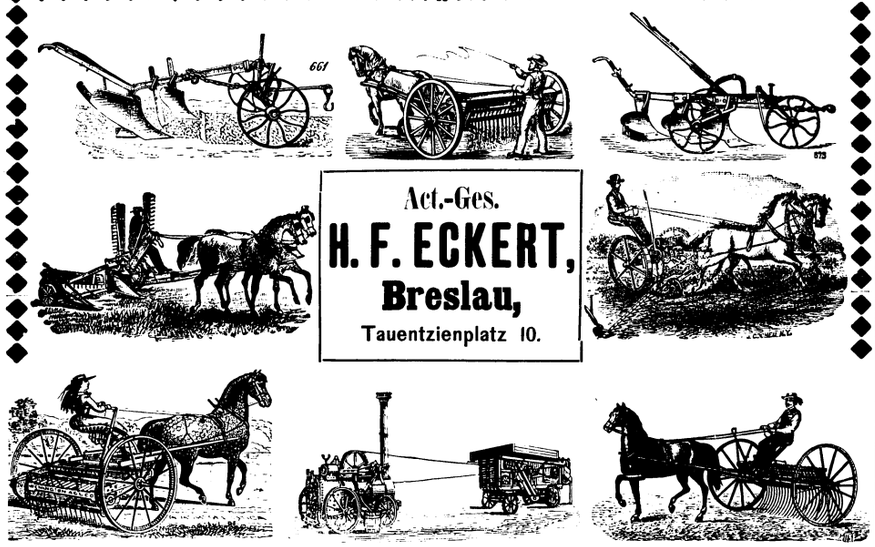
Klasse 53. 6—12 Stuten und Wallache in einer Hand, als Remonten geeignet. 1. Preis: von Neumann-Weedern, Käsvurm-Puspern, v. Simpson-Georgenburg. — 2 zweite Preise: Frau Todtenhöfer-Birkenfeld, von Schulz-Buylien. — 3. Preise: von Gerlach-Walterkehmen und Ebhardt-Oblewen.

Aus dieser Prämiirung konnte man so Manches lernen. In wenigen Worten gesagt Folgendes: „Die alten, bekannten und sachgemäß geleiteten Zuchten stehen, trotz des vorzüglichen Materials, welches die Herren wie Breem-Mierendorf, von Borstell und Andere mehr schon haben, noch immer oben an, und Ostpreußen liefert noch immer die besten Remonten, denn gerade diese sind das Product, der Beweis einer seit langer Zeit in sachgemäßer Weise geleiteten constanten Zucht."

Hiermit will ich meine, wie ich leider selbst eingestehen muß, sehr oberflächlichen Besprechungen des in Berlin ausgestellten Zuchtmaterials schließen, bin auch zu meinem Bedauern nicht in der Lage, über die Entscheidungen in der Gebrauchs-Abtheilung zu berichten, weil ich diese nicht mehr abwarten konnte. Nur wenige Worte will ich noch über das zum großen Theil wunderschöne Material, welches die Händler in Mengen ausgestellt, hinzufügen. All' die bekannten Firmen wie Berg, Schlesinger, Keller, Schröder, Kronheim, Beermann, Weiß aus Preßburg, Zadeck aus Breslau 2c. waren, und zwar zum großen Theil mit sehr nennenswerthen Aufstallungen, sowohl der Menge wie der Güte nach, erschienen, so daß sich auf den Plätzen neben den Ställen ein sehr reger Reit- und Wagenverkehr entwickelte. Besonders unter den Wagenpferden sah man ausgezeichnetes Material und war man manchmal nur im Zweifel, ob man mehr das Gespann oder den Kutscher bewundern sollte. Vor Allen möchte ich den Kutscher des Herrn Berg, wenn ich nicht irre ein Herr Schatz aus Wien, erwähnen. Ich habe ihn schon früher gesehen, seine ausgezeichnete Hand, sein meisterhaftes Fahren, haben aber auch diesmal meine Bewunderung erregt. Könnte man den Mann doch pulverisiren und unseren schlesischen Kutschern eingeben. Von hervorragenden Equipagen nenne ich ein Schimmel- und ein Rappen-Zweigespann des Herrn Berg, welche durch ihre Schnelligkeit allgemeines Aufsehen erregten, ferner ein hochvornehmes Rappengespann der Gebrüder Schröder, einen braunen Juckerzug des Herrn Weiß aus Preßburg und als pièce de résistance ein Gespann von 7 Pferden des Herrn Berg und zwei Zehnerzüge des Herrn Schlesinger und Beermann, beide vom Bock gefahren, und sämmtliche Pferde fest und gut am Zügel stehend und vollkommen eingefahren. Ersterer hatte seine Pferde so gespannt, daß vorn ein Pferd ging, dann 2, dann 3 und endlich am Wagen 4 Pferde folgten. Herr Beermann fuhr seine Pferde so, daß vorn 2, dann zweimal 3 und hinten wieder 2 Pferde gingen. Die beiden mittelsten Pferde waren Schimmel, alle anderen Rappen. Besonders dies Gespann sah sehr gut aus.

Ein Gang durch das große Ausstellungsgebäude, welches zugleich auch die Tribüne für Se. Majestät trug, lieferte ferner den Beweis, daß Berlin auch auf dem Gebiet der Ausrüstung für Pferd und Wagen nicht zurückgeblieben, und daß es jetzt wirklich nicht mehr nöthig ist, in dieser Hinsicht sehnsuchtsvolle Blicke nach London, Paris oder Wien zu werfen. Sehr schönes Sattelzeug, Geschirre, eine Reihe geschmackvoller Wagen nach neuen, noch ziemlich unbekannten Modellen zog die Blicke aller Beschauer auf sich, die Meisten aber zollten ihre Bewunderung den zum Theil sehr werthvollen Renn- und Sportbildern, für welchen eine besondere Abtheilung reservirt worden. Da Steffeck und Sperling unter Anderen mit einer ganzen Reihe von Bildern und Studien vertreten waren, fand auch das Auge des Künstlers wie des Kunstliebenden seine volle Befriedigung.

Welches das finanzielle Ergebniß der großen Berliner Pferde-Ausstellung auch sein möge, eins steht fest, sie war großartig angelegt und großartig durchgeführt, und mögen sich auch grämliche Kritiker in Menge finden, es war eine Ausstellung unseres großen Vaterlandes würdig und auf diesem Gebiet wahrscheinlich die größte und eine der besten, welche die Welt gesehen.



Act.-Ges.

H. F. ECKERT,

Breslau,

Tauentzienplatz 10.

Dampfcultur.

Alle Landwirthe, die unsere **Original Fowler'schen Dampfpflüge** zu kaufen wünschen oder die Vortheile der Dampfcultur mit Fowler'schen neuesten verbesserten Dampfpflug-Locomotiven und Geräthen durch lohnweise Benutzung bei sich erproben wollen, können die sehr günstigen Bedingungen auf Anfrage prompt erfahren bei

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

(1332 - x

Marshall Sons & Co.'s

Locomobilen und Dreschmaschinen

und **Locomobilen** in allen Grössen, besonders für industrielle Zwecke gebaut, in **allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues**, empfehle unter jeder Garantie. — Die **Marshall**'schen **Dreschmaschinen sind mit allen nöthigen Schutz-Vorrichtungen gegen Unglücksfälle**, als **Patent-Trommelschützer** etc., versehen. — Das Getreide wird marktfertig und die Spreu staubfrei geliefert. — **Reflectanten gebe gern die Adressen der Besitzer von 2500 Marshall**'schen **Maschinen in Schlesien und Posen etc. als Referenz auf.**

(797—x

H. Humbert, Moritzstrasse 4, **Breslau.**

Getrocknete **Biertreber** und getrocknete Getreide- **Schlempe**

18 mal durch höchste Auszeichnungen prämiirt (1334—x

liefert frei nach allen Stationen **Gustav von Hülsen, Berlin SW.,** Grossbeeren-Strasse.

Locomobilen und Dampfdreschmaschinen

nach dem bestens bewährten **Einkurbelsystem.**

Grosse **Ersparniss** an Betriebskraft und Schmiermaterial. — Geringster Kohlenverbrauch.

Alle nothwendigen Schutzvorrichtungen gegen Unglücksfälle. (1210—16

Feinste Referenzen Billigste Preise. Günstigste Zahlungsbedingungen. Weitgehendste Garantie.

Kataloge gratis und franco.

Vereinigte Fabriken landwirthschaftlicher Maschinen,

vormals **Epple & Buxbaum, Augsburg.**

Filiale Breslau, Kaiser Wilhelmstrasse 104.

Das Kilogr. Phosphorsäure

kostet in **Superphosphaten** per Frühjahr 1890 . . 66 Pf.,
per Herbst 1890 . . . 68 Pf.

frei Empfangsstation;

in **Phosphatmehl** jetzt bis 1. Juli 1890
ab Morgenroth . . . 27½ Pf.,
ab Breslau . . . . 29 Pf.

Rosamundehütte per Morgenroth O.-S.

Die Hüttenverwaltung.

1338—x) **A. Wünsch.**

Complete Ziegelei-Einrichtungen, sowie einzelne Maschinen und Apparate fabricirt in **hervorragender** Construction mit **außergewöhnlicher** Leistung als Specialität **E. Streblow,** Masch.-Fabr., **Sommerfeld** i/L.

Illustr. Preislisten nebst **prima Referenzen und Anerkennungen** franco zu Diensten. Gangbare Größen fertig oder schnell lieferbar. (1278—0

Pferde-Auction.

Donnerstag, den 17. Juli d. Js., Vormittags 10 Uhr, sollen ca. 10 zu Landgestützwecken nicht mehr brauchbare Beschäler in der hiesigen Reitbahn unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen gegen gleich baare Bezahlung in öffentlicher Auction verkauft werden. (1313

Cosel, den 19. Juni 1890.

Königl. Oberschlesisches Landgestüt.

Jersey-Bullen

im Alter von 6/4—7/4 Jahre stehen wieder auf dem Dom. **Muhrau** bei **Striegau** zum Verkauf. (1321—4

Shropshiredown - Vollblut - Heerde Denkwitz bei Klopschen i. Schles.

Der Bockverkauf beginnt den 1. Juni.

Maager.

Patent: M'c. Cormick's stählerne Grasmäher, Getreidemäher und Garbenbinder, beste Maschinen der Gegenwart.

Patent: neue **Heuwender** mit **Hebe- und Senkvorrichtung,**

Tiger- und Hollingsworth-Rechen in verschiedenen Breiten

Patent: Ruston Proctor'sche **Excenter Dampf-Dreschmaschinen** und **Hochdruck-Locomobilen** mit variabler Expansion

Einscharige Universal-Stahl-Pflüge mit Panzerbrust von 7—16" Tiefgang mit Cultur- und Wanzlebener Streichbrett

Zwei-, drei- u. vierscharige Normalpflüge

Neue dreischarige Schäl- und Saatpflüge mit schmiedeeisernen, hohen Körpern (1335—x

offerirt

D. Wachtel, Breslau, Kaiser Wilhelmstr. Nr. 56.

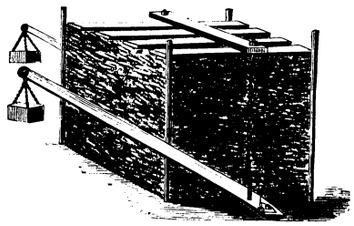
Prospecte gratis.

Reparaturen landw. und gewerblicher Maschinen werden sachgemäß und prompt ausgeführt.

Eisentheile 100 Mk.

Inhalt bis 2000 Ctr.

Man verlange Prospecte.



Lindenhöfer selbstthätige Grünfutterpresse.

12 Preise an einem Tage erhalten.

Auch geben wir nur die geprüften Ketten und genaue Zeichnung für die einzelnen Theile zur Selbstanfertigung für 50 Mark. (1335—x

Gräflich Lippe'sche Verwaltung des Lindenhofes zu Martinwaldau Post **Kaiserswaldau,** Kreis **Bunzlau, Schlesien.**

E. Januscheck, (1338—x

Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,

Filiale und Reparaturwerkstatt Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 5—7,

empfiehlt seine vorzüglich bewährten

„Silesia" Getreidemäher, Grasmäher, Siedemaschinen, Heuwender, Pferderechen

und sonstige landwirthschaftliche Maschinen.

Kataloge, Zeugnisse gratis.

General-Vertretung für Schlesien und Alleinverkauf von der Pflugfabrik von **Ed. Schwartz & Sohn, Berlinchen, N/M.**

Soweit Unkosten für mich nicht entstehen, bin ich zur Abgabe von Pflügen auf Probe gern bereit.

Praktischste, dauerhafteste Bedachung.

Patent-Stabil-Theer und Stabil-Dachpappe

Deutsches Reichspatent Nr. 18 987.

Stabil-Theer ist das **anerkannt vorzüglichste Conservirungs-Präparat** für **alte, schadhafte Pappdächer.**

Es wird kalt aufgestrichen, läuft selbst bei größter Sonnenhitze nicht ab und erhält die Pappen weich und geschmeidig. Der Anstrich braucht jahrelang nicht erneuert zu werden und stellt sich durch den Minderverbrauch billiger als selbst mit Steinkohlentheer.

Stabil-Dachpappe (ohne Sand) **wird nie hart,** sondern behält dauernd eine lederartige Consistenz, **kann nie brüchig werden** und braucht nur alle 5 bis 6 Jahre einen neuen Ueberstrich.

Neudeckungen werden unter langjähriger Garantie zur sorgfältigsten Ausführung übernommen.

Alleiniger Fabrikant für Schlesien und Posen: (839

Richard Mühling, Breslau.

(Comptoir: Klosterstraße 89.)

Breitdreschmaschinen

in solidester Ausführung, durch grosse Leistungsfähigkeit, reinen Drusch und leichten Gang sich auszeichnend, empfehle ich hiermit, sowie mein Lager aller anderen landwirthschaftlichen Maschinen. (1292 - 6

J. Kemna, Breslau,

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

Wilhelm Meissner, Stargard, Pommern.

Geschäftsgründung 1856.

Erfindung und Einführung (1303—4

der

doppellagigen Asphalt-Pappen-Bedachung.

Zum Schutze gegen unberechtigte Nachahmung meines Systems verpflichte mich, Material auf 1000 □-Meter 10 750 Kilogr. Brutto- oder pro □-Meter 10,5 Kilogr. im Durchschnitt zu verwenden.

Silesia, Verein chemischer Fabriken.

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. A. auch **feinst gemahlene Thomasschlacke** 2c. **Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgraben 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (1277—x

Druck u. Verlag von G. W. Korn in Breslau.

Hierzu ein 2. Bogen und Nr. 27 der „Hausfr.-Ztg."

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung"

Insertionsgebühr
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pf.

Breslau, Freitag, 4. Juli 1890. Zweiter Bogen. Sechsundzwanzigster Jahrgang. — № 54.

Aus Schlesien.

Witterungsbericht der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau. Juni 1890.

Mittelwerthe und Extreme des Luftdruckes, der Wärme und der Feuchtigkeit der Luft, nebst den Abweichungen der Mittelwerthe von dem vieljährigen Mittel (+ höher, — tiefer als dieses):

	Mittel	Abw.	Minimum		Maximum	
Barom. für 0° C. (mm)	747,79	— 0,52	Juni 13.	740,6	Juni 4.	753,8
Thermometer C.	+ 15°,05	— 1°,47	„ 2.	+ 3°,8	„ 5.	+ 25°,8
Dunstdruck (mm)	8,82	— 0,74	„ 1	4,0	„ 27.	14,6
Dunstsättigg. (pCt.)	70	+ 3	„ 5.	26	„ 13.	98

Höhe der Niederschläge (mm) 100,67. Abw. + 36,47.

Heitere Tage 0, gemischte 13, trübe 17, Tage mit Regen 25, mit Gewittern 2, Sommertage (Max. über 25 Gr.) 3. Von den Windesrichtungen war West bei weitem vorherrschend, hiernächst folgten Nordwest und Südost, alle übrigen Richtungen nur vereinzelt.

Abweichungen des Luftdruckes und der Wärme an den einzelnen Tagen von dem vieljährigen Mittel:

	Luftdruck mm	Wärme C. °		Luftdruck mm	Wärme C. °
1.	+ 0,1	— 4,5	16.	+ 3,4	— 2,6
2.	— 0,4	— 4,3	17.	+ 1,3	— 0,3
3.	+ 3,5	— 1,1	18.	— 3,0	— 3,4
4	+ 4,5	+ 2,4	19.	— 1,2	— 2,6
5.	+ 2,0	+ 4,4	20.	+ 0,6	— 3,5
6.	— 0,3	+ 2,9	21.	+ 1,8	— 0,2
7.	— 3,3	— 1,3	22	+ 1,6	— 2,6
8.	+ 0,2	— 5,6	23.	+ 0,7	— 2,8
9.	+ 1,6	— 4,6	24.	+ 1,8	— 1,3
10.	— 0,6	— 2,0	25.	+ 3,0	— 1,9
11.	— 4,2	+ 0,3	26.	+ 0,7	+ 1,8
12.	— 5,9	— 0,7	27.	— 5,4	+ 2,0
13.	— 7,3	— 4,6	28.	— 2,1	+ 3,2
14.	— 4,7	— 4,2	29.	— 3,7	+ 0,1
15.	+ 3,4	— 6,0	30.	— 3,3	— 0,3

Der Ende vorigen Monats stattgehabte Rückgang der Temperatur setzte sich auch in diesem Monat mit geringen Unterbrechungen bis zum Ende fort, sodaß das Monatsmittel sich um $1^1/_2$ Grad tiefer als im Durchschnitt stellt. In den ersten Tagen fanden an mehreren Orten in der Provinz Nachtfröste statt. In engem Zusammenhange mit diesem sehr andauernd kühlen Wetter und dasselbe zum Theil bedingend waren häufige Regenfälle und vorwiegend bedeckter Himmel, sodaß kein einziger Tag wolkenlos war. Die Regenmenge überstieg den Durchschnittswerth um mehr als die Hälfte und ohne Regen blieben nur 5 Tage.

Professor Dr. Galle.

Feldberichte aus Schlesien und Posen.

Aus der Umgegend von Trachenberg. [Feldbericht. Versumpfung der Bartschwiesen.] Das zeitige Frühjahr mit den nicht erheblichen Niederschlägen hatte selbst auf die hiesige Gegend trotz des vergangenen nassen Herbstes einen wohlthätigen Eindruck gehabt, sodaß die Feldfrüchte, wie Raps, soweit er hier noch angebaut wird, Weizen, Roggen und Klee gut durch den Winter gekommen waren. Der ersten üppigen Entwicklung des März und April trat dann die kühle nasse Periode des Mai und besonders Juni entgegen. Die Sommerung war zeitig und gut bestellt, die spät gelegten Rübenkerne litten schon unter der Ungunst der Witterung. Erheblichen Schaden erlitt der Weizen durch Blattrost und der Roggen in der Blüthe, besonders in der Nacht vom 1, zum 2. Juni, wo Morgens das Thermometer nur $1^1/_2$–2 Grad Wärme zeigte. Manche Felder können diesen Schaden im Körneransatz nicht mehr ausheilen. Mit dem Befallen des Weizens fand sich auch das erhebliche Befallen des Klees ein, das sich in der Fütterung mit Ausschlag bei Rindvieh und Schafen bedeutend bemerkbar gemacht und es heut noch macht. Manche Hoffnungen bei dem immerhin guten Stand des Getreides sind bedeutend vermindert. Der wechselnden Temperatur im Mai und Anfang Juni folgte nun am 12., 13. und 14. Juni ein so erheblicher Regen, der bei dem niedrigen Thermometerstand (10—11 Grad) alles zu vernichten drohte. Die Rüben wurden gelb und gingen im Wachsthum zurück, besonders litten aber die Wiesen, sodaß im Gebiet der Bartsch und noch mehr der Schaetzke tausende von Morgen Wiesen so unter Wasser gesetzt wurden, daß ein Theil des bereits gemähten Futters weggeschwemmt, der übrige Theil noch stehend total beschlemmt ist. Es wird großer Vorsicht bedürfen, dieses Futter, welches zum großen Theil nicht einmal in den Wiesen dürr gemacht werden kann, als Heu im Winter zu verfüttern. Die Inhaber und Pächter der Wiesen sind aber gezwungen, um die Hoffnung auf den zweiten Schnitt nicht aufzugeben, trotz Wasser und Schlamm das Gras aus den zu Sumpf gewordenen Wiesen zu entfernen. Sehr erwünscht für die Betheiligten, insbesondere die Geschädigten, wäre es gewesen, wenn die bereits am 9. und 10. Juni erfolgte Bartschbereisung zur Belehrung über die Wasser- und Vorfluth-Verhältnisse unter Führung der am meisten Geschädigten am 19. und 20. Juni wiederholt wäre. Das Bild würde ein ganz anderes gewesen sein. Wird das Uebel nicht bei der Wurzel angefaßt, so geht die Gegend um Trachenberg der Versumpfung entgegen. Von allen Seiten leitet man durch Geradelegung der Gräben, Vermehrung der Abflüsse schneller der Niederung das Wasser auf den Hals und diese kann sehen, wie sie mit dem Ueberfluß weiter kommt. Jeder sucht sich so weit er kann und soweit er nicht einmal das Recht dazu hat, selbst zu helfen und die Beschwerdeführer werden nicht gehört oder überstimmt und bei Seite geschoben. Die heutigen Aussichten auf die Ernte sind im Ganzen noch günstig; es bedarf nur gutes trockenes Wetter, um das einzubringen, was gewachsen ist. Heu ist noch viel zu erwarten, Rüben und besonders Kartoffeln bedürfen sehr der trockenen Wärme, da an vielen Stellen sich bereits absterbendes Kartoffelkraut findet. Die jahrelangen Verluste der Gras- und Wiesenpächter hat auch diese mehr zum Anbau eigenen Futters, als Klee, Serradella, Knörich, Senf mit Buchweizen und Gemenge, besonders aber Mais gebracht. Es giebt in hiesiger Gegend wohl kaum noch eine Wirthschaft der Bauern und kleineren Wirthe, die nicht eine ihrer Wirthschaft entsprechende Fläche Mais zum Grünfutter anbauen. Nicht angesäete Brachen und nutzlose Flächen sind auch in den kleineren Wirthschaften verschwunden und werden in den leichtesten Böden durch Anbau von Lupinen zur Samengewinnung und Gründüngung ausgenutzt. Die Viehstämme sind noch gesund. Die sporadisch aufgetretene Maul- und Klauenseuche scheint durch Schwarzviehhändler eingeschleppt zu sein und tritt bis jetzt nirgends bösartig auf. W. H. K.

Kreis Fraustadt. S. Mit Staunen lese ich überall von den guten Roggenaussichten, ein wahrer Sturm des Enthusiasmus erklingt von allen Seiten; ich muß mich darüber sehr wundern; können denn die Herren, die diese Lobhymnen schreiben, nicht sehen oder fühlen oder sind ihnen die jetzigen Roggenpreise zu hoch? Ich habe in letzter Zeit den Roggen auf den verschiedensten Bodenarten gesehen und kann nur constatiren: Roggenstrohernte brillant, Stroh selbst von sehr schlechter Beschaffenheit, da schon seit ca. 5 Wochen stark von Rost befallen. Beschaffenheit der Aehren schön ausgebildet mit sehr lückigem Stande, man kann sagen, daß wenigstens bei $^2/_3$ der Aehren $^1/_3$ Theil Körner fehlen. Korn ist theilweise von guter voller Qualität, jedoch rührt dieselbe von ihrem zu großen Wassergehalt her, zum größten Theil ist das Korn nicht gut ausgebildet, was bei dieser Witterung nicht anders zu erwarten war. Im Uebrigen ist das Korn stark von Rost befallen und zwar zeigte diesen zuerst Johannisroggen, dann Bestehorns Abiaaten und Probsteier, Schlanstedter und Pirnaer am wenigsten. Blattkeim im grünen Roggenkorn schon 1—2 mm stark entwickelt, ist theilweise im Hervorbrechen. Hält die nasse Witterung noch acht bis vierzehn Tage an, so wächst der Roggen schon auf dem Halme aus. Sommerung steht brillant, leider schon vielfach gelagert. Frühgesäete Zwischenfrüchte, Serradella 2c. drohen dem Roggen auch Schaden zuzufügen. Lupinen bleiben meist kurz, hauptsächlich die weiße, wohingegen Senf und Oelrettig, Anfang Mai gesäet, brillante Ernte versprechen.

Eine Versammlung schlesischer Schlachthof-Thierärzte

hat am 8. Juni zu Oppeln getagt. Vertreten waren außer Oppeln die Städte Beuthen, Gleiwitz, Rybnik, Grottkau und Brieg. Es wurde beschlossen, einen Verein schlesischer Schlachthaus-Thierärzte zu gründen. Eine weitere Versammlung ist für den Herbst in Aussicht genommen. Es sollte uns freuen, schreibt die „Fleischerztg.", wenn dieser Verein eine recht erfolgreiche Thätigkeit für eine sachgemäße, einheitlich geregelte Fleischbeschau entwickeln würde. In diesem Sinne begrüßen wir die Bildung dieses Vereins. Der Fleischer soll in dem Thierarzt seinen Berather und Freund, nicht aber seinen Gegner sehen. Mögen die leitenden Organe dahin streben, daß in diesem Sinne überall gewirkt werde.

Das Getreide-, Spiritus- und Wollgeschäft Breslau's.

Der letzterschienene Handelskammerbericht spricht sich über die Geschäftslage der Breslauer Productenbranche im Jahre 1889 wie folgt aus:

Der Getreidehandel bot in den ersten Monaten des Jahres 1889 ein wenig erfreuliches Bild. Die mattere Stimmung an allen größeren in- und ausländischen Handelsplätzen blieb nicht ohne Einfluß auf unseren Markt, wenn auch die eintreffenden, übrigens nur mäßigen Zufuhren einen wesentlichen Preisrückgang der Cerealien nicht zugelassen haben. Die Weizenverschiffungen nach Berlin hörten wegen mangelnden Rendiments ganz auf. Verladungen von Gerste und Hafer waren spärlich. Die Saat schien im Allgemeinen gut aus dem Winter gekommen zu sein, und die Aussichten für den Landwirth waren recht günstige. Dies änderte sich aber bald, indem durchaus abnorme Witterungsverhältnisse eintraten. Anhaltende Trockenheit bei sehr hoher Temperatur beeinträchtigten die Entwickelung der Saaten, und die beobachteten Strichregen waren zumeist von schweren schädigenden Gewittern begleitet. Roggen wurde an vielen Stellen nothreif, Weizen zeigte Rost und Brand, und auch die Sommerung, besonders Gerste, hatte einen recht mangelhaften Stand. Wenn trotzdem die Brotfrüchte bei uns um Mitte des Jahres keinen Preisaufschlag erfahren haben, so ist dies lediglich auf den Umstand zurückzuführen daß infolge der reichen Ernte des Vorjahres noch erhebliche Bestände unverwehrt lagerten, welche nun allmählig an den Markt gebracht wurden. Nach der Ernte trat eine wesentliche Steigerung des Preises aller Cerealien ein. Weizen erhöhte seinen Preis um circa 1 Mk. per 100 kg. Roggen um 2 Mk., Hafer um nahezu $1^1/_2$ Mk., Gerste um 2 Mk. Nur in der letztgenannten Frucht fanden einige Verfrachtungen statt, und zwar nach Mitteldeutschland. Das vierte Quartal brachte bei fester Tendenz des Getreidemarktes weitere Preiserhöhungen, — für Weizen um 0,50 Mk., für Roggen um etwa 1,50 Mk., für Gerste um 3 Mk. per 100 kg. Als Ersatz für Hafer wurde vielfach Mais aus Rumänien und Südrußland bezogen.

Der Rückgang des einst so blühenden Breslauer Getreidegeschäfts und das nahezu gänzliche Aufhören eines schlesischen Exports ist nicht bloß durch die Zölle bedingt, sondern auch durch die bestehenden Tarifverhältnisse. Die Vertreter der Handelskammer in den Bezirkseisenbahnräthen sind schon vor Jahren dafür eingetreten, daß durch die Bewilligung von Staffeltarifen die Versendung von Getreide nach dem Westen und Südwesten ermöglicht werde. Der Einspruch, welcher seitens einzelner Districte im Westen gegen den Staffeltarif erhoben wurde, erscheint nicht begründet, da dieselben Bezirke notorisch nicht in der Lage sind, aus der örtlichen Production ihren Bedarf an Cerealien zu decken und deshalb die großen Zufuhren willig aufnehmen, welche in ausländischer Frucht — meist zu Wasser — bei ihnen eingehen. Unter diesen Umständen fanden die im Abgeordnetenhause eingebrachten bezüglichen Anträge bei den betheiligten Mitgliedern unseres Handelsstandes lebhaften Anklang.

Unsere Mühlen haben bis zur neuen Ernte schlanken Absatz zur Versorgung des heimischen Consums und auch ein leidliches Exportgeschäft gehabt. Nach der Ernte ist aber eine Wendung zum Schlechten und zwar bei der Roggenmüllerei schneller als bei der Weizenmüllerei eingetreten, weil jene von Vorräthen noch mehr entblößt war als diese. Für die Roggenmühlen hielt es in der zweiten Hälfte des Jahres oft schwer, das nöthigste Material zu beschaffen. Später mehrten sich die Zufuhren, doch blieb das Rendiment schlecht und der Abzug nach Außen stockte gänzlich. Im Allgemeinen war das finanzielle Ergebniß des Mühlengeschäfts in Schlesien ein recht wenig befriedigendes.

Das Geschäft in Spiritus und Sprit blieb wie in den letzten Monaten des Vorjahres zunächst schleppend und bei gänzlich stockendem Export auf die Versorgung des inländischen Consums, welcher durch die Steuererhöhung zunächst zurückgegangen war, beschränkt. Mit Ungeduld sah man der angekündigten Aenderung der Spiritusbesteuerung in Spanien entgegen, von der man eine Wiederbelebung des Spirituexportgeschäftes nach diesem Lande erhoffte. Die wechselnden Chancen des bezüglichen Gesetzentwurfs bewirkten erkennbare Preisschwankungen auf dem deutschen Markte. Als das erwartete Gesetz endlich perfect geworden und am 1ten Juli in Kraft getreten war, zeigte sich zunächst, daß in Spanien selbst bereits große Spirituesbestände (hauptsächlich Carlshammer Erzeugung) unter Zollverschluß eingelagert waren, welche nun in den freien Verkehr gesetzt wurden. Auch Hamburger und österreichisch-ungarische Sprite erschienen bald am spanischen Markte, begünstigt durch billige Notirungen am Ursprungsplatze, wogegen Schlesiens Fabriken nur wenig Antheil am Export zu nehmen vermochten. Der inländische Consum gestaltete sich in der zweiten Hälfte des Jahres bedeutend lebhafter als in den vorhergegangenen Monaten. Das Breslauer Spirituslager wies zu den vier Hauptterminen im Jahre folgende Bestände auf: am 1. Januar 7 Millionen Liter, am 1. April 10 Mill., am 1. Juli $9^1/_2$ Mill., am 1. October 3 Mill. und am 31. December 2 Mill. Liter.

Das Wollgeschäft zeigte im Allgemeinen einen sehr ruhigen und stetigen Charakter. Im Wollmarkte etablirte sich ein Preisaufschlag von 8 bis 15 Mk. pro Ctr., welcher nicht wieder verloren ging, sondern in den folgenden Monaten noch um einige Mark erhöht wurde. Einschließlich der Umsätze am Wollmarkte sind im verflossenen Jahre ca 38 000 Ctr. Wollen aller Gattungen exclusive Schmutzwollen in Breslau verkauft worden. Es wird darüber Klage geführt, daß die ausländischen, bezw. überseeischen Wollen immer mehr Aufnahme bei den Fabrikanten finden, indem die Begünstigungen der Kammgarnstoffe durch die zur Zeit herrschende Mode die Verarbeitung von feinerer schlesischer Wolle entbehrlich macht. Zu einer größeren Lebhaftigkeit kann sich unser Wollgeschäft daher nur noch ausnahmeweise einmal aufschwingen.

Zum Rohspiritushandel an der Breslauer Börse.

In dem soeben erschienenen Jahresbericht der Handelskammer zu Breslau für das Jahr 1889 finden wir die Verhandlungen über die Wiedereinführung einer Locospiritusnotiz an der Breslauer Börse, welche für alle Brennereibesitzer von Interesse sein werden. Unter dem 1. April 1889 richtete der Vorstand des „Vereins zur Wahrung der Interessen des Rohspiritushandels in Berlin" an die Handelskammer zu Breslau ein Schreiben, in welchem über das Fehlen einer amtlichen Notiz für Locospiritus ohne Faß an der hiesigen Börse lebhafte Klage geführt und dies wie folgt begründet wird:

„Von einer östlichen Gruppe unserem Verein angehöriger Rohspiritushändler wird über das Fehlen einer amtlichen Notiz für loco ohne Faß Spiritus an der Breslauer Börse lebhafte Klage geführt und das Ersuchen an uns gerichtet, dieserhalb bei der dortigen Handelskammer vorstellig zu werden. Die Petenten führen aus, daß sie durch das Fehlen vorerwähnter Notiz in mannigfachster Weise schwer geschädigt würden. „Ohne Faß"-Spiritus habe in dieser Campagne einen Mehrwerth von 1—1,50 Mk. per 10 000 pCt. gegen Spiritus, welcher mit obligatorischer Uebernahme der Fässer zum Preise von 4,75 Mk. per 10 000 pCt. gehandelt würde; indem nun die Breslauer Händler und Spritfabrikanten die Zufuhren der schlesischen Producenten, die ihnen als „ohne Faß"-Waare zufließen, auf Grund der Breslauer Notiz für „mit Faß"-Spiritus übernehmen, haben sie vor unseren Petenten einen Vorsprung von 1—1,50 per 10 000 pCt., vermöge dessen sie ihnen sowohl als den Posener und mitteldeutschen Spritfabriken in den westlichen Absatzgebieten eine schwere, zum Theil unüberwindliche Concurrenz machen. Auf der anderen Seite sind die Petenten nicht in der Lage, an der Breslauer Börse Einkäufe zu machen; denn für Spiritus „mit Faß" hätten sie wegen der Unverkäuflichkeit der Gebinde keine Verwendung und Ordres zum Ankauf von „ohne Faß"-Waare würden von dortigen Commissionären als unausführbar zurückgewiesen. Wenn von dortigen Interessenten der Einwand erhoben werde, daß eine amtliche loco ohne Faß-Notiz an der Breslauer Börse wegen mangelnden Geschäftes in dieser Devise nicht herzustellen sei, so könne nach Ansicht unserer Petenten diesem Einwande nur formale Bedeutung zuerkannt werden. Es sei naturgemäß, daß sich an dortiger Börse ein Handel in loco ohne Faß-Waare nicht entwickeln könne, so lange eine amtliche Notiz und Usancen für dieselbe fehlen. Gegenüber der Thatsache, daß die gesammte schlesische Production, welche Breslau zufließe, als ohne Faß-Waare geliefert werde, sei indeß nicht zu zweifeln, daß für eine ohne Faß-Notiz dort die erforderliche materielle Unterlage vorhanden wäre, wenn bei den dortigen Interessenten der ernstliche Wille bestände, eine solche Notiz herzustellen. In mit Faß-Waare für den laufenden Termin sei dort der Handel ein minimaler, das Material in dieser Devise sei ein ungleich geringeres als in ohne Faß-Waare, und trotzdem fände dort eine regelmäßige Notirung für den laufenden Termin statt. Auch die Thatsache, daß an sämmtlichen deutschen Spiritusmärkten — Berlin, Posen, Stettin, Magdeberg, Königsberg, Leipzig — eine Notirung für loco ohne Faß regelmäßig vorgenommen würde, beweise, daß sich das Unterlassen an der dortigen Börse nicht rechtfertigen lasse, denn die Verhältnisse an der dortigen Börse seinen beispielsweise denen an der Posener und Stettiner Börse völlig gleich oder doch nur ganz unwesentlich verschieden von ihnen. Die von uns vertretenen Petenten machen ferner geltend, daß das Verhalten der dortigen Interessenten in dieser Angelegenheit sich auch aus Gründen principieller Natur nicht rechtfertigen lasse. Eine Börse sei eine Centralstelle für Angebot und Nachfrage, ihre Existenzberechtigung wurzele darin, daß sie das Spiel der Kräfte, welche auf Angebot und Nachfrage wirken, nicht hindere. Die dortige Spiritusbörse aber habe Usancen geschaffen, die nur ein Angebot ermöglichten; gegen die Einflüsse der Nachfrage habe sie sich durch die Unterdrückung der Notirung für ohne Faß-Waare gewissermaßen verbarrikadirt. Sie sei demnach keine Centralstelle mehr und entziehe sich somit jenen Verpflichtungen, welche ihr naturgemäß aus ihrer Stellung im wirthschaftlichen Leben erwachsen. Es sei ferner zu berücksichtigen, daß eine Börse, welche officielle Notirungen veranstalte, die zur Grundlage von Geschäften gemacht würden, welche weit über die Interessensphäre der directen Mitglieder der Börse hinausreichen, gewisse Verpflichtungen auch solchen Interessenten gegenüber übernehme, welche dieser Börse als Mitglieder nicht angehören. Aus diesem Grunde könne die dortige Handelskammer als amtliche Aufsichtsbehörde der Breslauer Börse gegenüber den Interessen jener Rohspiritushändler und Spritfabrikanten, welche durch vorerwähnte Mißstände geschädigt würden, nicht gleichgiltig sich verhalten." — Nach Ablehnung dieser Wünsche wendeten sich die Petenten an den Handelsminister, auf dessen Ersuchen dann die Handelskammer nochmals in Berathung über die Ausführbarkeit der verlangten amtlichen Notiz trat. Um die Frage einer etwaigen Wiederherstellung der Notizen für Locospiritus ohne Faß durch geeignete kaufmännische Sachverständige unter Zuziehung von Spirituesproducenten nochmals eingehend prüfen zu lassen, wendete sich die Handelskammer an den Breslauer landwirthschaftlichen Verein und lud auf dessen Vorschlag zu der am 9. November abgehaltenen Conferenz die nachbenannten schlesischen Brennereibesitzer ein: 1) Herrn Rittmeister Kleinod-Tschechnitz, 2) Amtsrath Scholz-Korschlitz, 3) Hauptmann Rojahn-Naucke, 4) Rittmeister Moßner-Ulbersdorf, 5) Rittmeister von Schellha-Zessel, 6) Rittmeister von Reinersdorff-Paczenski-Stradam, 7) Landesältesten von Donat-Chmiellowitz, 8) Amtsrath Hohberg-Sczepanowitz. Die unter 1—7 genannten Herren waren in der Sitzung anwesend und haben sich — zum Theil in hervorragender Weise — an der Berathung betheiligt. Außen ihnen nahmen an der Verhandlung Theil die Mitglieder der ständigen Commission der Kammer für landwirthschaftliche Producte, die Mitglieder der Productenabtheilung der Börsencommission und der Vorsitzende der Commission vereideter Sachverständiger zur Begutachtung der Lieferbarkeit von Fastagen. Das Ergebniß der gepflogenen Berathungen wurde in der Plenarsitzung vom 4. December festgestellt. Es ist als eine unbestrittene Thatsache zu betrachten, daß ein regelmäßiger Handel in Locospiritus ohne Faß, welcher zuverlässige regelmäßige Notizen ermöglichen würde, z. B. an der Breslauer Börse ebensowenig existirt, wie vor circa 10 Jahren, als diese Notizen auf directen Wunsch der betheiligten Brennereibesitzer aufgehoben wurden. Es ist ferner anerkannt, daß es kein Mittel giebt, um den zwischen hiesigen Aufkäufern und Producenten in der Provinz stattfindenden umfangreichen Transactionen den Charakter von Börsengeschäften zu geben oder sie in sonst irgend welcher Weise nutzbar zu machen für die täglichen Coursnotizen an der Börse. Mithin ist es zur Zeit unmöglich, die Loconotiz unter Garantie für die Zuverlässigkeit derselben wieder aufzunehmen. — Anders liegen die Verhältnisse bei der Terminwaare. In Terminspiritus finden regelmäßige Umsätze an der Breslauer Börse statt. Dieser Terminhandel ist augenblicklich noch ein Handel in Spiritus mit Faß, d. h. der Käufer des Spiritus ist verpflichtet, die Fässer, in welchen die Waare geliefert wird, zu einem bestimmten im Schlußzettel ein für alle Mal normirten Preise käuflich zu übernehmen. (Beiläufig sei bemerkt, daß der Fastagenpreis am freien Markte beim Jahreswechsel 1888/89 etwas niedriger war, als der schlußzettelmäßige Taxpreis, daß aber diese Conjunctur bereits vorüber gegangen war, als der Verein der Rohspiritusinteressenten sich über die Breslauer Börse beschwerte.)

Auch in Berlin wurde im vorigen Jahre Terminspiritus nur „mit Faß" gehandelt. So lange Berlin nicht zum Terminhandel in Spiritus ohne Faß überging, konnte auch Breslau, das zu der Berliner Productenbörse in sehr engen Beziehungen steht, diese Reform nicht vornehmen. Wenn dagegen Berlin den Terminhandel in Spiritus ohne Faß einführt, so ist es nicht nur möglich, sondern sogar geboten, in Breslau ein Gleiches zu thun. — Aus dem vom Neujahr verlautbarte, daß in Berlin der Terminhandel in Spiritus ohne Faß neben dem Handel in Spiritus mit Faß eingeführt werden würde, hat die Kammer sich alsbald mit dem dortigen Kaufmannsältesten in Verbindung gesetzt und die Breslauer Börsencommission mit der Ausarbeitung eines Schlußzettels für Termingeschäft in Spiritus ohne Faß an der Breslauer Börse beauftragt. Vom 1. Juli

1890 ab können auf Grund der Bedingungen des Schlußzettels Geschäfte in Spiritus ohne Faß gemacht werden, welche zur amtlichen Notiz gelangen.

M. **Oels**, 29. Juni. [Ausflug des „Allgemeinen landwirthschaftlichen Vereins" nach den Moordammculturen zu Laski.] Der diesjährige Ausflug des Vereins fand am 22. d. Mts. und zwar auf die Moorcultur-Anlagen des Rittergutes Laski bei Kempen, also nach der Provinz Posen, statt. Die Zahl der Theilnehmer betrug 43, wozu noch an 60 Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine zu Groß-Wartenberg, Schildberg und Kempen traten, die sich fast sämmtlich auf dem Bahnhofe zu Kempen versammelten, um von hier aus um 10 Uhr, theils auf eigenen Wagen, theils auf den von Herrn von Loesch-Langhelwigsdorf, Kreis Bolkenhayn, gestellten, laubgeschmückten Leiterwagen die Fahrt nach Laski, 1¼ Stunde südwestlich von Kempen gelegen, zu unternehmen. Vom schönsten Wetter begünstigt, ging es in langer Wagenreihe durch die Städte Kempen, Baranow und das Dorf Borowno auf der Chaussee dahin, bis zum Bestimmungsort. Uns schien es, als ob jene Gegend in der letzten Zeit weniger von den überreichen Regenfällen heimgesucht worden wäre. Die Feldfrüchte zeigten durchweg einen günstigen Stand. Die Fahrt ging durch Laski hindurch und bald hielt eine auf dem Felde an einem Gebäude wehende Fahne darauf schließen, daß man dort erst am Ziele sei. Langsam zog sich der ausgedehnte Wagenpark auf einem mit frischer Sandschüttung bedeckten Feldwege dahin; man konnte bald bemerken, daß man sich auf einem neuerdings cultivirten Lande befand; es waren schon die Moorcultur-Anlagen. Die rechts und links üppig stehenden Fruchtfelder deuteten auf hohe Cultur, auf eine ertragreiche Ernte hin. Jenes Gebäude rückte näher und erwies sich zuletzt als eine geräumige, durchaus lustige Feldscheune, (Musterscheune zu nennen), die ja noch ohne Erntesegen dastand. In der Scheune waren improvisirte Tafeln und ein überreich belastetes Buffet hergerichtet. Der Besitzer Leti'e, Landrath von Loesch, war zwar nicht persönlich zur Stelle, aber sein Administrator, Herr Großmann, vertrat ihn in liebenswürdigster Weise. Der Landrath des Kreises Kempen, Herr von Schön, begrüßte die Landwirthe Schlesiens in herzlichster Weise, beleuchtete sodann die Bedeutung der landwirthschaftlichen Arbeit im Fortgange des Culturlebens und wies darauf hin, daß im Hinblick auf die wohlwollende Bestrebungen der Staatsregierung, an deren Spitze der jugendkräftige Kaiser Wilhelm II. stehe, die Landwirthschaft getrost in die Zukunft blicken dürfe. Diese längere Ansprache schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser, in welches alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Der Vorsitzende des Oelser Vereins toastete auf den Gastgeber. Der Schriftführer des Oelser Vereins dankte für die mehrfach ausgesprochenen Willkommensgrüße, wies auf den Zweck der Excursion hin: „Sehen, Hören, Lernen" für das eigene Bedürfniß und wünschte schließlich dem Vereine zu Kempen in seiner Culturarbeit im Osten des Reiches ferneres Blühen und Gedeihen. Nach beendetem Frühstück ging es sofort an die Besichtigung der Moorculturanlagen und zwar zu Fuß nach zwei Richtungen hin. Von den etwa 9000 Morgen des Rittergutes Laski sind an 5000 Morgen Wald, und zwar prächtiger Wald, wie wir schon auf der Fahrt zu beobachten Gelegenheit hatten. Die anderen 4000 Morgen sind Acker- und Wiesenland. Davon waren ca. 1000 Morgen Moorwiesen, die nun zu ungefähr ⅔ in üppige Fruchtfelder und Wiesen umgewandelt sind. Und worin besteht diese Umwandlung? Der Herr Techniker sagte es uns. Man zieht tiefe Gräben in das Moorland behufs Entwässerung, schüttet 10—12 cm Sand auf, giebt etwas phosphorhaltigen Dünger zu und die Anlage ist fertig. — Unter Führung des Administrators Großmann wurden die Felder und Wiesen besichtigt. Raps, Hafer, Weizen zeigten einen herrlichen Stand; ein neugieriger Landwirth meinte freilich, daß man auch später die geernteten Körner sehen müßte. Auch auf den in angedeuteter Art entwässerten Moorwiesen zeigte das Gras einen ganz veränderten Wuchs, auch ohne das Ueberfahren mit Sand. Kurz und gut, das Gesehene gab dem denkenden Landwirth reichlichen Stoff zum Ueberlegen. Mancher hat vielleicht zu Hause auch ein Stück mooriges Wiesenland, auf dem er die beiden Hauptpunkte: Entwässerung und Sand, zur Anwendung bringen könnte; wer weiß, ob er's thut.

Oppeln [Vereins Jubiläum.] Die für den 3. Juli d. J. in Aussicht genommene Feier des 50jährigen Bestehens des Oppelner Vereins hat der Vorstand in Uebereinstimmung mit der hierzu einberufenen Commission auf den 28. August d. J. verlegt, da der 3 Juli von anderen Vereinigungen bereits in Anspruch genommen war. Specielle Aufforderungen zu jener Feier werden den Mitgliedern noch zugehen.

Kleine Mittheilungen.

Besitzveränderungen.

Rittergut Lampersdorf, Kreis Oels, Verkäufer: Rittergutsb. Fletcher, Käufer: Baron von Stosch auf Lankau. — Rittergut Kummelwitz, Kreis Münsterberg. Verkäufer: Fräul. von Koeckwitz, Käufer: Rittergutsb. von Schelitha auf Starrwitz. — Das Dominium Lang-Wiese, Kreis Kreuzburg, ist in den Besitz des Landwirths Scharfenberg übergegangen. — Einem Posener Blatte zufolge ist das im Kreise Posen-West gelegene, dem Rittergutsb. Matthes gehörige Rittergut Lussowko von Rittergutsb. Kasimir von Plucinski erstanden worden.

Preisausschreiben des deutschen milchwirthsch. Vereins.

Der deutsche milchwirthsch. Verein beabsichtigt mit Rücksicht auf die große Bedeutung der genauen Fettbestimmung in Milch und flüssigen Milchbestandtheilen sowohl für die Züchtung von Milchkühen, als auch für Werthschätzung der Milch und die Controle des Molkereibetriebes, einen Preis von ca. 3000 Mk. auszuschreiben für eine neue Art der Fettbestimmung in der Milch. Es wird verlangt, daß dieselbe sich gegenüber den bisher bekannten Methoden durch Einfachheit der Handhabung auszeichnet. Der Verein hat sich jetzt an andere Fachvereine gewandt und um finanzielle Beiträge für den ausgeschriebenen Preis ersucht. Ein Entwurf für die Preisausschreibung ist dem Schreiben beigegeben.

Landw. Ausstellung im benachbarten Oesterreich.

In Freudenau, am südlichen Fuße des Riesengebirges, findet vom 31 August bis 8. Septbr. eine Regional-Ausstellung unter Berücksichtigung sämmtlichen Geflügels statt. Die Anmeldung für letzteres kann bis 15. August erfolgen. Platzmiethe und Futtergeld kosten pro Stamm 1 Fl. 20 Kr. Hühner, Gänse, Enten 50 Kr., ein Paar Tauben 30 Kr. Die Ausstellung findet in offenen Hallen mit Satteldach statt, Käfige von Sprutt. Nähere Auskunft ertheilt die Geschäftsleitung der Ausstellung in Trautenau (Deutsch-Böhmen).

In der Thomasmehlfrage

hat die Pomm. ökon. Gesellschaft in ihrer Generalversammlung eine Resolution gefaßt, dahin gehend, daß sie sich durch den Friedensschluß der D. L.-G. mit dem „Düngerring" nicht gebunden erachtet, sondern den Kampf bis zur Erlangung günstigerer Bedingungen fortsetzen wird. Die Gesellschaft hat mit der Firma Julius Große in Oschersleben einen Vertrag vereinbart, wonach dieselbe deren Mitgliedern sowohl Thomasmehl wie Superphosphat erheblich unter Conventionspreisen zu liefern sich verpflichtet hat. Der gemeinschaftliche Bezug betrug ca. 50 000 Ctr. Thomasmehl und 25 000 Centner Superphosphat.

Zur Hagelversicherung.

Der Aufsichtsrath der Hagelversicherungsgesellschaft „Germania" in Berlin hatte aus Anlaß der in Aussicht stehenden Klage auf Concessionsentziehung eine außerordentliche Generalversammlung auf den 4. d. Mts. berufen, in welcher, nach einem Berichte der „B. B.-Z.", sich zunächst eine lange Debatte über die einzelnen Klagepunkte entwickelte, worauf die Mitglieder des Verwaltungsrathes sämmtlich ihr Amt niederlegten, aber von der Generalversammlung unter dem Ausdruck des Vertrauens wiedergewählt wurden. Der Verwaltungsrath wurde beauftragt, dem Herrn Minister zu erklären, daß die Buchungen künftig nach seinen Vorschriften vorgenommen, die Liberalitätsfachen dem Director entzogen und dem Verwaltungsrathe übertragen und verspätete Zahlungen nicht wieder vorkommen sollten. Der Herr Minister möge in Anerkennung des guten Willens die Klage zurücknehmen, aber auch dafür sorgen, daß im „Staats-Anzeiger" nicht Warnungen vor einer Gesellschaft, die bis zu ihrer vielleicht nie eintretenden Verurtheilung als unschuldig gelten müsse, veröffentlicht werden.

Zum Kunstbuttergesetz.

Nach Mittheilungen, welche Dr. Wollny in der Generalversammlung des milchwirthschaftlichen Vereins zu Kiel im März d. J. gemacht hat, stehen der wirksamen Ausführung des Margarinegesetzes noch mancherlei Schwierigkeiten entgegen, die zum Theil auf die der ungeschulte Polizist meist gar nicht wisse, um was es sich handele; auch sei eine richtige Probenahme nicht ganz leicht. Stellenweise fehle eine Controle überhaupt noch ganz. In der Untersuchungsstation in Kiel seien von den aus Altona zur Prüfung eingeschickten Proben anfangs drei Viertel derselben verfälscht gewesen, zum großen Theil in hohem Grade, erst nachdem an Stelle der sehr niedrigen Gefängnißstrafen höhere und auch Gefängnißstrafen getreten waren, sei eine Besserung eingetreten, so daß die Menge der gefälschten Proben zuletzt nur noch 3 Procent betragen habe. In Dänemark kämen wegen der Einrichtung von Fabrikinspectoren, welche die Probeentnahme und die Ueberwachung zu besorgen hätten, Fälschungen kaum vor. Auch bei uns müsse das Entnehmen von Proben einem technisch geschulten Personal übertragen werden. Ueber die gleiche Angelegenheit hat der deutsche Landwirthschaftsrath eine Resolution angenommen, in der es heißt: „Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, daß das Gesetz für den Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter vom 12. Mai 1887 eine werthvolle Ergänzung des Nahrungsmittelgesetzes vom 14. Mai 1879 ist. Eine gewisse Wirkung ist zweifellos unverkennbar. Zur Verallgemeinerung derselben und zur ausgedehnteren Nutzbarmachung beider Gesetze für den Butterhandel ist eine schärfere Handhabung derselben unerläßlich und dahin anzustreben. Als geeignete Mittel zur besseren Durchführung der Gesetze betrachtet der deutsche Landwirthschaftsrath die Errichtung von staatlichen oder staatlich beaufsichtigten Untersuchungsämtern, wo solche bis jetzt nicht bestehen, sowie die technische Ausbildung von Organen für die Ueberwachung des Nahrungsmittelmarktes."

Literatur.

Die Wachsmotten. Beschreibung und Lebensweise, Schaden, den sie in den Bienenstöcken verursachen, und Mittel, die mit Erfolg anzuwenden sind, von J. Dennler, 1 Vorstand des Bienenzüchtervereins Straßburg-Enzheim, Redacteur des „Elsaß-Lothringischen Bienenzüchter". Braunschweig, C. A. Schwetschke u. Sohn. 1890. Preis: 40 Pf.

Das Büchlein enthält sehr eingehende Mittheilungen über die Naturgeschichte, das Leben, sowie die Bekämpfung des von dem Imker im hohen Maße gefürchteten Insectes. Die leichtfaßliche und klare Darstellungsweise läßt dasselbe für alle Kreise der Bienenzüchter werthvoll erscheinen.

Chaussee oder Eisenbahn?! Ein Beitrag zu der Frage: Wo liegt die Noth der Landwirthschaft und was thut der Landwirthschaft Noth? von J. E. Heimburg, Amtshauptmann in Cloppenburg. Oldenburg und Leipzig. Schulze'sche Hofbuchhandlung, A. Schwartz.

Der Verfasser giebt uns aus eigenen Erfahrungen ein anschauliches Bild über die Anlage und den Betrieb einer Secundärbahn, welche sich aus eigenen Mitteln die Gemeinde Lörringen auf eine Strecke von 14 km nach Essen gebaut und so einen Anschluß an die Hauptbahnstation Essen hergestellt hat. Er geht von der Ansicht aus, daß ein weiterer Ausbau des Chausseenetzes nicht den gewünschten Erfolg, die Landwirthschaft zu heben, bringt und die Kosten des Transportes auf weitere Strecken nur ganz unwesentlich verbilligt. Die kleine Schrift ist höchst beachtenswerth.

Subhastationen.

Grundstück Stöwen, Kr. Dramburg, Regbz. Köslin, Größe 169,19,70 ha, Grundsteuer-Reinertrag 367,82 Thlr., Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt 294 Mk., Termin den 10. Juli, Vorm. 9 Uhr, Amtsger. Falkenburg.

Grundstück Omulle, Kr. Löbau, Regbz. Marienwerder, Größe 261,54,20 ha, Grundsteuer-Reinertrag 497,50 Thlr., Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt 705 Mk., Termin den 21. Juli, Vorm. 10 Uhr. Amtsger. Löbau.

Rittergut Seehof, Kr. Bütow, Regbz. Köslin, Größe 387,31,60 ha, Grundsteuer-Reinertrag 752,71 Thlr., Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt 504 Mk., Termin den 30. Juli, Vorm. 10 Uhr, Amtsger. Bütow.

Rittergut Schwarzin, Kr. Schlawe, Regbz. Köslin, Größe 1103,00,96 ha, Grundsteuer-Reinertrag 2670,82 Thlr., Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt 1092 Mk., Termin den 20. August, Vorm. 10 Uhr, Amtsgericht Pollnow.

Rittergut Wltaszyce der Erben des Hrn. von Poß, Areal 1370 ha, Reinertrag 10 193 Mk., Termin am 10. Juli, Vorm. 11 Uhr, im Bureau des Rechtsanwalts Leporowski zu Jarotschin. (Freihänd. Versteigerung.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Dom. **Wiltschan**, Station Rothsürben, empfiehlt sprungfähige und jüngere, importirte Simmenthaler Bullen, Absatzkälber eigener Zucht.

Robert Tripmacher, Schweidnitz, hat zur Raps- und Herbstdüngung einige Waggons Fakaitorfdünger abzugeben.

Rittergut **Großwaltersdorf** per Bolkenhain i. Schl. verkauft preiswerth einen **Doppelpony**, Reitpferd, 6jähriger schwarzbrauner Wallach, gute Gänge, selten schön.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

Feld-, Forst- u. Industriebahnen
der Firma
Friedr. Krupp, Gußstahlfabrik **in Essen.**
Verkauf für Schlesien und Regbz. Posen:
D. Wachtel, Breslau,
Kaiser Wilhelmstraße 56.
Prospecte und Anschläge gratis. (1332—x

Actien-Gesellschaft H. F. Eckert, Berlin O. 34.
Filiale Breslau, Tauentzienplatz 10.
„Berolina"

Einfachste, praktisch bewährteste Construction, auf ebenem wie auf bergigem Terrain ohne jegliche Kastenregulierung stets durchaus gleichmässig säend.

Hat nur eine Säewelle für alle Samenarten. Gegen Stösse und Rucke und gegen veränderte Fahrgeschwindigkeit völlig unempfindlich. Leicht im Zuge, sicher und bequem in der Führung.

Prospecte, Zeugnisse und Referenzen gratis und franco.

Raps- und Ernte-Plauen
mit Seilen an den Langseiten zum Anhängen an die Leitern **p. Stück 7,50 Mark,**
von schles. **Wergl. 12 Mark,** von Segel-Leinen **ohne Naht 13 Mark.**
Schober-Plauen
von chemisch präpar. Segel-Leinwand, **garantirt wasserdicht, 10 Meter lang, 10 Meter breit, = 100 □Meter, 150 Mark.**
Locomobil- und Dreschmaschinen-Decken, fertig den **□Meter 1,50** und **1,75 Mark.** (1314—5
Getreide-Säcke,
2 Pfd. schwer, per Stück 80 u. 85 Pfg.
Prima **leinene Drell-Säcke** 1,00 u. 1,15 Mk.
H. Wienanz, Breslau,
Ring Nr. 31.

Billigste, leistungsfähigste, fahrbare **Jauche- und Wasserpumpen** mit **Messing**-Cylinder, welche von Jauche nicht zerfressen werden wie Kupfer-Cylinder. Für dickste Flüssigkeiten auch mit Windfessel zum Spritzen. Prospecte mit besten Zeugnissen werden sofort frei übersandt. (1090—x
Richard Wünsche, Herrnhut in Sachen.

Inspectoren.
Z. 51 Exped. d. Schles. Ztg.

Assistenten.
Dom. Schwanowitz bei Lossen, Kr. Brieg. Kgl. Amtsgut Kostellitz, Kr. Rosenberg Oberschl. (nicht zu jung, poln. sprech.).
H. Neumann, Wichelsdorf bei Sprottau (unverh.).

Für
Wiederverkäufer:
En gros am Lager sofort lieferbar
Getreidesäcke,
Stärkesäcke,
Strohsäcke,
Rapsplauen,
Ernteplauen
in allen Größen u. Qualitäten,
Schoberdecken,
wasserdicht, in allen Größen
empfiehlt (1357
M. Raschkow,
Breslau, Schmiedebrücke.
Säcke- u. Plauenfabrik.

Ein in der Landwirthschaft und dem Molkereiwesen praktisch und theoretisch ausgebildeter Fachmann, 30 Jahr alt, **wünscht dauernde möglichst selbständige Stellung** als (1317—8
Obermaier oder Molkereiverwalter,
am liebsten mit **gleichzeitiger Oberaufsicht über den Kuhstall.** Derselbe besuchte außer praktischer Thätigkeit die landw. Akademie Berlin, sowie Molkereischule Proskau, ist mit Milchfettbestimmungen, sowohl nach Prof. Soxhlet, sowie mit Lactocrit und mit kaufmännischer und technischer Buchführung vertraut. Caution kann event. auch gestellt werden. Gefl. Offert. erbeten unter **E. T.** Exped. dieser Zeitung. (1316—8

Johannis-Roggen,
Flegeldrusch, in Stroh und Körnern ertragreiche Sorte, auf leichtem Sandboden zum Anbau empfehlend, hat abzugeben **Dom. Tistelwitz** per Rudelsdorf. (1344—5

Bindfaden
zum Gebrauch für Garbenbinder.
Herren Besitzer von Garbenbindern erlauben wir uns höfl. darauf aufmerksam zu machen, dass die (699—x
Manilla-Bindfaden
jetzt wieder **billig** zu haben sind.
Wir liefern die Manilla-Bindfaden zu Rm. 90 per 100 Kilo, haltend 35 000 Meter also kosten
1000 Meter Rm. 2.58
Für die Brauchbarkeit des von uns gelieferten Fadens leisten wir volle Garantie.
Mechanische Spinnerei und Seilerei
„Gildehaus"
zu Gildehaus in Hannover.

Für Molkereibetriebe jede Art halte Geschäftsbücher Formulare u. Milchkontobücher in den verschiedenst. Ausführungen zu billigst. Preisen vorräthig.
Molkerei-Buchführung
Das Schemabuch enthält neben kaufmänn. **35** für den Molkereibetrieb besond. eingerricht. Formulare u. wird zur Einsicht franco zugesf.
Carl Mann, Hildesheim.

Robey & Co.
Breslau
offeriren zu Kauf u. Miethe
Locomobilen
Centrifugal-Pumpen
Transport. Stahlbahnen

Anbei eine Sonderbeilage von A. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Breslau, Ohlauerstraße Nr. 24/25, betr. „Artikel für's Haus und Landwirthschaft".

Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

Breslau, 4. Juli 1890. Vierter Jahrgang. — № 27.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Spätsommersonne.

Novelle von Gertrud Franke.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Sie hatte flüchtig aufgeblickt beim Nahen der Hufschläge, dem Schnauben und Knirschen des Thieres. Die heftige Anrede, die der Forstmann auf den Lippen gehabt, erstarb, als die ruhigen Augen ihn gleichgiltig streiften Grüßend legte er die Hand an die Mütze.

„Du Forstfrevler!“ rief er Wotan scherzend zu, „ich werd' dich lehren, Holz zu stehlen!“

Ein leichtes Roth huschte über ihr Gesicht. Sie erwiderte hochmüthig: „Er stiehlt Ihnen Ihr Holz nicht. Nur zum Scherz schleppt er die Last ein Endchen!“

Wieder flammte der Zorn in ihm auf. Ihre kurze Abfertigung forderte eine energische Zurechtweisung heraus. Doch klang es ruhig und sachgemäß, als er nach einer kleinen Pause meinte:

„Die Bemerkung war auch nur ein Scherz. Doch möchte ich Sie im nachdrücklichsten Ernst darauf hinweisen, mein Fräulein, daß Ihr Hund hier in steter Gefahr ist, erschossen zu werden.“

Sie hielt mit feindseligem Trotz seinen eindringlichen Blick aus.

„Dies ist eine Strafe für Mensch und Vieh!“ sagte sie kalt. „Wotan geht hier mit vollem Recht! Selbst Sie können es ihm nicht verwehren!“

Durch seinen Zorn ging eine leise Besorgniß, daß sie in ihrem Trotz beharren könne.

„Sind Sie denn sicher, daß er auf dem Fahrweg bleibt?“ fragte er, den Hals des schlanken Braunen klopfend, den Wotans Umkreisen unruhig zu machen begann. „Wie, wenn ihn die Jagdlust packt? Der Hund hat keinen Appell.“

Sie sah schweigend vor sich hin und er konnte, während er neben ihr ritt, ihr ernstes Gesicht eingehend betrachten. Ihre Schönheit war von der Art, die man erst bei näherem Versenken ganz versteht. Ein Hauch der Unberührtheit, wie er auf der reifen Frucht liegt, war über die regelmäßigen Züge gebreitet. Trotz der frauenhaften, wenn auch schlanken Fülle der Gestalt waren sie von zarter, jugendlicher Rundung.

Endlich hob sie den Kopf wieder. Mit resignirtem, schmerzlichen Blick sah sie an ihm vorüber in die Ferne.

„Freilich!“ sagte sie halblaut und ihre Lippen zuckten. „Sie können ihn niederschießen.“

„Ich würde es müssen, trotz meines Bedauerns!“ sagte er fest, doch klang die Bewegung leise durch seine Stimme.

Nun ging eine leidenschaftliche Erregung über ihr Gesicht. Sie schlug die Hände in bitterer Angst zusammen und ein heißer, flehender Blick traf den seinen.

„Ich kann ihn nicht halten!“ sagte sie tonlos. „Ich hab's versucht, ihn eingeschlossen, an die Kette gelegt. Aber er ist stärker als Ketten und Bande! Alles reißt er nieder! Und ohne Freiheit muß er zu Grunde gehen!“

Ein heißes Mitleid überkam ihn bei diesen wie aus tiefster Seelenangst hervorgestoßenen Worten. War sie so vereinsamt, so arm an Menschenliebe, daß sie den köstlichen Schatz ihres Gefühls an ein Thier verschwenden mußte?

Es peinigte ihn, daß er ihr nicht helfen, ihre Sorgen nicht zerstreuen konnte. Doch sie erwartete es nicht. Ihr Gesicht war wieder blaß und ruhig, während sie, die Hand so fest in Wotans Halsband geschlungen, daß sich alle Sehnen krampfhaft spannten, neben ihm her schritt. Sie schien seiner Gegenwart vergessen zu haben.

Bitter empfand er seine Ueberflüssigkeit. Das unruhige Pferd war jetzt nicht mehr zu zügeln. Der Reiter grüßte kurz und höflich, und weit ausgreifend, trug ihn der flinke Braune bald aus dem Gesichtskreis der Dame.

Am nächsten Tage um die Visitenzeit stand der Oberförster vor dem kleinen, sauber mit heller Oelfarbe gestrichenen Hause am Ende der Promenade. Der Name des Fräuleins von Weltin hatte längst auf der Liste der Pflichtbesuche gestanden, die die strenge Etikette der kleinen Stadt jedem neuen Mitgliede der Gesellschaft unerläßlich auferlegte.

Des Fräuleins wenig ermunternde Art, ihre Abschließung von allem Verkehr hatten ihn bisher, trotz des Interesses, das sie in ihm erweckt, von einer Annäherung zurückgehalten. Doch nach dem gestrigen Erlebniß, nach einer schlaflos und unruhig verbrachten Nacht, in der die Räthsel und Widersprüche ihrer Natur ihn unablässig beschäftigt und gequält, war der Entschluß, sie aufzusuchen, in ihm gereift. Sie zürnte ihm, sie verabscheute ihn; und er sehnte sich, ihr zu sagen, wie es ihn schmerze, ihr wehethun zu müssen.

Er zog die Glocke, deren Ton laut schallend durch die tiefe Stille des wie schlafend im Sonnenbrande des Mittags ruhenden Hauses drang. Ein hohes, eisernes Gitter schloß das wohlgepflegte Vorgärtchen, in dem jetzt die Rosen in ihrer Fülle prangten, von der menschenleeren, kleinstädtischen Straße ab.

Der Eingang des Hauses, von großblätterigem Pfeifenkraut dicht umrankt, war an der Schmalseite desselben gelegen. Ein glasbedeckter, verschlossener Vorbau bedachte und schützte die blumengeschmückte Treppe. An dem Häuschen vorüber konnte er jenseits eines sauber gepflasterten, mit einigen breitästigen Linden bestandenen Hofes, auf dem eine Schaar schneeweißer Hennen unter Führung des stattlichen Hahnes spazierte, in einen großen Garten sehen, den ein mannshohes Gitter von dem Hofraum trennte. Durch die Eisenstäbe desselben streckte sich bei Victors Nahen bellend der breite, schwarz gezeichnete Kopf Wotans.

Nach einer Weile raschelte es im Hause, eine Thür wurde geschlossen und schlürfende Schritte ertönten. Durch die bunten Glasfenster des Vorbaues sah er die gebückte Gestalt eines alten Dieners mühsam die Treppe herabkommen.

Mit heftigem Herzklopfen, das ihm fast den Athem raubte, gab der Oberförster seine Karte ab.

Der Alte sah ihn müde und halb blöde mit blaßblauen, wässerigen Augen in's Gesicht. Die grauen Augenbrauen zog ein Ausdruck des Erstaunens in die Höhe. Ohne einen Blick auf das Blättchen in seiner Hand zu werfen, sagte er mürrisch: „Bedauere, das gnädige Fräulein sind nicht zu sprechen!“

Victors Herz bäumte sich in schmerzlicher Enttäuschung auf. Langsam wandte er sich zum Gehen, mit dem Blick die Gartenpforte streifend, hinter der Wotans Gebell noch immer laut und drohend erscholl.

Da stand des Fräulein auf der Schwelle. Im hellen Sommerkleide schöner und jugendlicher als je, eine dunkle Rose an der Brust, blickte sie mit großen Augen in sein Gesicht. Lichtfunken huschten über sie hin. Wieder ergriff ihn der Ausdruck herber Weltvergessenheit, der in dem streng geschlossenen, schönen Munde, der Düsterkeit des Blickes sich ausprägte.

Doch jetzt milderte sich der Ernst ihrer Züge zu einem feinen Lächeln. Sie schloß das Gitterthor hinter sich und trat rasch zu dem Gaste.

„Verzeihen Sie!“ sagte sie mit einem leisem Neigen des Hauptes, wenn mein alter Braun, seiner Instruction gemäß, Sie ohne weiteres abwies. Ich empfange für gewöhnlich keine Besuche. Doch da Sie mich einmal daheim gesehen, mein Herr — ich erwartete den Briefboten — bitte, treten Sie ein!“

Er folgte ihr über die teppichbelegten Stufen des Vorbaues. Im Flur öffnete der alte Braun eine Thür zur Rechten und er trat in ein großes Zimmer, über dem eine linde, grüne Dämmerung lag.

Die herabgelassenen Vorhänge, das Weingeranke um die Fenster that ihm in diesem Augenblick so seltsam wohl, daß er tief aufathmete. Der Duft von Rosen und Reseda, vermischt mit dem würzigen Odem der Weinblüthe, drang fast betäubend herein.

Aus dem goldigklaren Helldunkel blitzten in peinlicher Sauberkeit die schön geschnittenen, wenn auch einer vorübergegangenen Mode entstammenden Möbel. Kupferstiche hingen an den Wänden. Ein verschwenderischer Schmuck von Blumen und edlen Blattpflanzen zeugte von dem sinnigen Walten einer schönheitkundigen Frauenhand.

Auf dem mit Büchern und Zeitschriften bedeckten Tisch leuchtete es in feurigem Purpur. Ein voller Strauß rother Mohnblüthen prangte in einer bauchigen Majolikaschale. Gebannt hafteten Viktors Blicke daran. Die stolze Ingeborg von Weltin war seine schlanke Ingeborg! Ein flüchtiger Blick auf die wohl eben eingetroffenen Briefe, die auf der Tischdecke zerstreut lagen, hatte ihm ihren Vornamen verrathen und, obgleich er nie ihren Vatersnamen gekannt, doch die letzten Zweifel zerstreut.

Demzufolge hätte er nun gern mit aller Gründlichkeit in ihrem Gesicht geforscht, um die theuren Züge wiederzufinden. Und wenn er sie gefunden hätte, so wären wohl all seine Bedenken geschmolzen und er hätte gefragt: „Gedenkst du noch der schönen Zeiten, da du mir hold gewesen?“

Sie aber saß, dem Lichte abgewandt, ihm so gegenüber, daß nur ab und zu ihr feines Profil vom Tageschein gestreift wurde. Doch fühlte er aus dem Dämmerlichte heraus ihre Augen eindringlich forschend auf sich ruhen.

Ein unheimliches Bewußtsein beschlich ihn, als sei er mit seinem offenen, jeder Verstellung unfähigen Gesicht waffenlos einem wohlverkappten, unbekannten Gegner gegenübergestellt, der alle Blößen wohl zu benutzen wisse. Und er gab sich Blößen genug im Laufe dieser Viertelstunde. In dem Zwange der Lage, der Ungewißheit, ob sie ihn erkannt oder nicht, ob er an der Vergangenheit rühren dürfe, ohne daß sie selbst den Anstoß dazu gegeben habe, war sein Wesen unsicher, zerstreut, schweigsam.

Dafür sprach das Fräulein mit der sicheren Ruhe einer Weltdame, kühl, gewandt, mit kleinen, geistreichen Pointen. Die flüchtigste Berührung eines Stoffes warf Streiflichter auf einen selbständigen, grüblerischen, einsamen Denkens gewohnten Geist. Zum erstenmal, seit er im Bannkreis Rodenwaldes war, wurde er nicht mit den Nichtigkeiten unterhalten, die schöne Frauen ihm sonst aufzutischen pflegten. Ein leichter ironischer Ton klang durch ihre Worte; ihr Geist schien auf Kosten des Gefühls entwickelt. Vorsichtig vermied sie die Berührung persönlicher Verhältnisse. Kein Wort von früheren Zeiten, keine Erwähnung der gestrigen Begegnung, kein Wort über Wotan, keine Bitte kam von diesen stolzen Lippen.

Er fühlte, daß er eine traurige Rolle spiele neben ihr, und daß er den Besuch längst über die vorgeschriebene Zeit ausgedehnt. So benutzte er eine schickliche Wendung des Gesprächs, nahm seinen Hut vom Boden, empfahl sich mit kurzen, höflichen Worten und schritt zur Thür.

Nun aber war's ihm, als könne er nicht fort, ehe nicht alles, was ihm die Brust zum Zersprengen erfüllte, von seinen Lippen gekommen.

Mit sehnsüchtigem Blick sah er noch einmal nach ihr zurück. Im Spiegel, dem sie halb zugewandt, konnte er das Abbild ihres weißen Gesichts erblicken. Doch die Ruhe, die darüber gelegen, war ausgelöscht. Ein leidenschaftlicher Schmerz hatte seine scharfen Spuren in die weichen Linien gegraben.

„Ingeborg!“ rief er flehend und trat rasch auf sie zu. Sie schrak zusammen und fuhr mit der Hand über das Gesicht, als wolle sie da etwas auslöschen. Dann richtete sie sich zu ihrer vollen Höhe empor und wandte ihm langsam den stolzen Kopf entgegen.

„Mein Herr?“ fragte sie kalt, ihn mit beleidigendem Erstaunen messend. Da verneigte er sich stumm und war hinaus.

Als seine mächtige Gestalt aus dem Hause trat, stand sie hinter der Gardine verborgen, die geballte Hand auf den Mund gepreßt, als wolle sie ein Schluchzen oder lautes Rufen gewaltsam ersticken. —

Ein paar Wochen waren vergangen, in denen der Oberförster nur rastloser seinen Streifereien durch Wald und Flur oblag. Ja es schien ihn kaum noch zu Hause zu halten. Bis auf die Promenade, deren prächtige Lindenreihen die Stadt umzogen, ja die winzigen, holperigen Gassen des Städtchens selbst dehnte er seine Ausflüge aus, obgleich nichts die häufige Anwesenheit des Forstmannes dort erforderte oder rechtfertigte. Seiner besonderen Aufmerksamkeit aber schien das helle Häuschen am Ende der Promenade bedürftig, da er in der Nähe desselben am häufigsten gesehen wurde. Seine braunen Wangen schienen schmaler geworden, sein freies, weit tragendes Jägerauge zeigte einen scharfen, gespannen Blick; die sichere, wohlgefügte männliche Ruhe hatte einem hastigen, leicht gereizten, wechselnden Wesen Platz gemacht.

„Es nimmt ihn mit!“ sagten die Rodenwalder, deren Spürsinn die Veränderung nicht entgangen war. „Das hält kein Mensch aus, von früh bis spät so auf dem Posten zu sein! Der Ehrgeiz treibt ihn! Was in Jahren verdorben wurde, will er von heute zu morgen gutmachen! Gnade dem Wotan! Merkt ihr's, wie er ihm nachstellt? Der hat die längste Zeit gewildert!“

Wie sie sich täuschten, die feinnasigen Neuigkeitskrämer! Viktor Jansen spürte einem edleren Wild nach, so feurig und unablässig, daß es ihm auch Tag noch Nacht nicht Ruhe ließ. Doch schweigend und todt wie ein Geheimniß lag das kleine Haus, zu dem es ihn ruhelos trieb, mit geschlossenen Läden im Sonnenbrand des ungemein heißen Sommers. Die alte Haushälterin, der grauköpfige Diener erschienen wohl von Zeit zu Zeit in der Stadt oder an den auf kurze Zeit geöffneten Fenstern, mit Abstäuben und Reinigen der Räume beschäftigt. Doch von dem Fräulein keine Spur. Fast glaubte er, sie habe die Stadt verlassen, bis eines Tages Wotans tiefe Baßstimme aus dem Garten erscholl und ihn belehrte, daß auch die Herrin, die er nie verließ, noch hinter jenen hellen Mauern weile.

Da hatte ihn, trotz der unauslöschlich peinlichen Erinnerung an seinen ersten Besuch, an seine Verwirrung, seine knabenhafte Feigheit und ihre stolze und kalte Ueberlegenheit, ein neuer, tollkühner Muth ergriffen. Wieder zog seine zitternde Hand den Knopf der Thürglocke und wieder hämmerte sein Herz in tödtlich starken Schlägen, bis die gebrechliche Gestalt des Alten ihm — sein Verdammungsurtheil brachte. Doch diesmal, wie sehr er auch spähte, wie sehnsüchtig er hoffte, diesmal erschien sie nicht selbst, ihm „Gnade“ zu verkünden, und er mußte sein stürmisches Herz, schwerer beladen als vordem, wieder in seinen weiten, öden, einsamen Wald tragen. Das unabsehbare, sanfte Grün, die Stille, in die kein Laut aus der Welt drang, gaben ebene Bahn für den Kreislauf seiner Gedanken. Doch war's kühl und frisch unter den Bäumen, während über Stadt und Flur eine sengende, mörderische Hitze brütete, in der alles Lebende lechzte und litt.

Heute nun fielen die Sonnenstrahlen wie glühendes Blei vom Himmel. Erschlaffend lag die Glut zwischen den Fichten. Der Harzgeruch kam betäubend, in heißen Wolken von den ausgetrockneten Bäumen. Doch schon standen, endliche Erlösung verheißend, schwarze Wolkenballen drüben über den Bergen. Ab und zu drang ein fahles Leuchten aus ihnen und leise und fern grollte der Donner.

Viktor beeilte sich. Sein Gesicht war dunkel geröthet; der Schweiß perlte in großen Tropfen von seiner Stirn. Er war wohl noch eine Stunde vom Forsthause entfernt. Machte auch ein unfreiwilliges Bad seinem abgehärteten Siegfriedsleibe nicht allzu großes Ungemach, heute versprach das Unwetter über die Grenzen einer angenehmen Erquickung hinauszugehen. Sein frei gelegenes Haus mit all seinen vierfüßigen Insassen war allein der Obhut der alten Karoline, seiner Haushälterin, unterstellt, da der Forstwart

weit über Land. Und die alte Frau verlor den Kopf, wenn's donnerte, oder steckte ihn wenigstens im dunkelsten Winkel jammernd und betend unter die Schürze.

Schon fuhr die Windsbraut gewaltig durch die Wipfel, die sich knarrend und knackend beugten. Mit lechzender Brust athmete er die langentbehrte, köstliche Frische. So wohl war ihm lange nicht gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Juli.

Von Dr. Carl Ruß.

Die Thier- und Pflanzenwelt wetteifern noch immer in der Entfaltung ihrer reichsten Lebensthätigkeit. Wer von frühmorgens bis spätabends durch die heimathlichen Fluren schweift, wird sich jetzt nicht satt sehen an der Fülle der Blumen, an ihrer Mannigfaltigkeit und Pracht; er wird mit Lubel und Entzücken das ihn umgebende vielgestaltige Thierleben schauen und weder diesen ganzen Reichthum zu erfassen, noch alle einzelnen Erscheinungen zu beachten vermögen. Versuchen wir es daher, wenigstens die wichtigsten Aeußerungen des Naturlebens in diesem Monat zu überblicken.

In den buntesten Farben des ganzen Jahres prangen die Juliblüten. An den sonnigen Waldrändern sind prächtige Fingerhut-, verschiedengestaltige blaue Glocken-, gelbe Ginster-, Türkenbund-, blaubunte Wachtelweizen- und zahlreiche andere Blumen erschlossen. Etwas tiefer im Gebüsch erscheint in gewissermaßen unheimlicher Pracht die giftige Tollkirsche oder Belladonna in vollster Blüthe. Auf den wenigen noch ungemähten Wiesen, auf Triften und an Rainen haben die Tolden- und Vereinsblüthler ihre Herrschaft angetreten, deren ersterer in Kälberkropf, wilder Möhre, Kümmel, Merk, Fenchel u. a. m., deren letzteres in Cichorien, Kamillen, Kletten u. a. uns die bekanntesten Erscheinungen zeigen. Und wenn zwischen den einförmig weißen, weißlichgrauen oder gelben Doldenblüthen die schön himmelblauen Blümchen des Wegwarts, die röthlichen der Ackerwinden, die gelben der Hahnenfußarten, des Ackersenfs und Hederichs, die rothen Nehrchen des Tausendgüldenkrauts, die stattlichen und nicht unschönen Blüthenköpfe der Disteln, zierlicher Steinklee, Augentrost, Vogelwicke, Feldrittersporn, glänzendgelbe Königskerze und noch viele andere gleichsam emportauchen, so wird der sinnige Naturfreund diesen Schmuck der Fluren anziehende Schönheit nicht absprechen. Einen nicht minder angenehmen Eindruck macht ein weithin vor unseren Blicken sich erstreckendes Kartoffelfeld, wennschon die einzelne Blume dieses Nutzgewächses keineswegs besonders schön ist. Im feuchten Vorwald erblühen noch Zaunrebe, Brombeeren, Weidenröschen-, Männertreuarten und viele Gräser; letztere nicht minder auf den Wiesen, an Rainen und Zäunen, wo wir auch wilde Rosen und Johanniskraut-, Malven-, Storchschnabel-, Platterbsen-, Fingerkraut-, Hauswurz-, Steinbrech-, Karden-, Schafgarben-, Habichtskraut-, Lolchkraut-, Leimkraut-, Enzian-, Minzen- u. a. Arten, Sonnenthau, gelben Lerchensporn, Sumpfthergblatt, Gypskraut, Felsnelke, gelbblühenden Lein u. a. m. und dann an den entsprechenden Stellen Farnkräuter finden. An Wiesenrändern, Hecken und auf Schutthaufen blühen jetzt auch die Giftgewächse: Bilsenkraut, Schierling, Gleiße oder Hundepetersilie, Schöllkraut u. a., welches letztere freilich auch schon im Mai sich erschließt. Am und im kleinen Wassertümpel erblicken wir die weißen Sternchen der Labkräuter, die gelben Blüthen des Wasserhahnenfuß, die blauen Blümchen der Bachbungen und des Wasserehrenpreis, die purpurnen Blütenquirle des Blutkrauts oder gemeinen Weiderichs, die rosenrothen Aehrchen des Knöterichs und viele andere, im tieferen Wasser gelbe und weiße Teichrosen und seltwärts darüber die malerisch im Lufthauch wehenden Rohrfahnen, sowie die sonderbarer Igelskolben.

Schon fegt der Rothhirsch sein vollkommen ausgebildetes Geweih und dann folgt darin auch der Damhirsch. Die Hirschkuh führt ihr buntes zierliches Kälbchen und junge Damhirsche werden noch gesetzt. Im übrigen ist aber in der Welt der Säugethiere die Zeit vorüber, in welcher junges Leben zum Dasein kommt; allenfalls werden Häschen noch gesetzt, zweielen bringen Eichhörnchen zum zweitenmal Junge, auch wohl noch Murmelthier, kleine Haselmaus, Igel und Fledermäuse. Eine bemerkenswerthe Thätigkeit zeigen mehrere Vierfüßler darin, daß sie emsig bereits Wintervorräthe eintragen, so Hamster, Eichhörnchen, mehrere Mäusearten u. a.

Ungemein regsam geht es in der Vogelwelt zu. Der Gesang verstummt freilich fast völlig; nur hin und wieder hören wir noch einen einzelnen Sänger, Nachtigall, Sprosser u. a. Die meisten Vögel haben Junge, viele zum zweiten-, manche zum drittenmal. Ueberall ertönt das Zirpen um Nahrung bettelnder Jungen. Hier ist es eine Familie soeben dem kunstvollen Nest entschlüpfter Edelfinken, dort eine Brut hurtig umherfliegender Feldsperlinge, hier regt sich ein Völkchen wunderniedlicher Rebhühner, sorglam bewacht von Henne und Hahn, drüben auf der Dorfzinde hocken weithin sichtbar die jungen Störche im Nest, und am Sims des Bauernhauses zwischert die Schwalbenbrut, tief im Hochwald loffen die jungen Reiher ihr heiseres Krächzen erschallen u. s. w. Viele andere Vogelarten, deren Junge bereits völlig flügge sind, streichen entweder familienweise umher, wie Hänflinge, Ammern, Wildenten u. a. oder sie haben sich zu großen Scharen angesammelt und fallen in die Getreidefelder, Wiesen und Gebüsche ein, wie Sperlinge, Stare, Krähen und dergleichen. Noch andere Vögel, in überaus zahlreichen Arten, treten jetzt in eine theilweise oder völlige Mauser, den Wechsel des Gefiebers. Schon im Monat Juli, in der zweiten Hälfte und zum Schluß, beginnt aber auch der Abzug mancher Sommerbrutvögel: Thurmschwalbe oder Segler, Uferschwalbe, Pirol, Kuckuck, Berglaubvogel, Zwergfeesswalbe, dann auch Fluß- und schwarze Seeschwalbe, Wachtelkönig, großer Brachvogel, Ufer- und Gambettwasserläufer, gesprenkeltes Sumpfhühnchen, Sturmmöve, Schopfreiher, auch wohl schon der weiße Storch u. a. Selbst die ersten nordischen Durchzügler rücken bei uns ein, so verschiedene Wasser- und Strandläufer, der große Brachvogel, während dagegen auch aus dem Süden Strichvögel erscheinen, so z. B. der Bienenfresser.

Für die Kriechthiere ist im weiteren die Zeit lebhafter Vermehrung und Entwickelung. Eidechsen und Nattern legen Eier, die lebendig gebärende Waldeidechse bringt Junge, ebenso entschlüpfen solche von der Sumpfschildkröte und Wechselkröte. Außerdem aber sind jetzt die Larven und Jungen der gleichen Arten wie im vorigen Monat in regsamem Heranwachsen begriffen. Schlangen häuten sich.

Unter den Kerbthieren gewährt man dem Hummer jetzt Schonzeit, weil er Eier hat und sich häutet; auch die Strandkrabbe hat Eier und der Flußkrebs Junge, bei letzterem häuten sich die Weibchen. Indessen ist doch der Krebs-, Garnelen- und Krabbenfang im Gange. — Die Auster hat, der Eier und Jungen wegen, namentlich aber weil sie jetzt nicht schmackhaft ist, noch Schonzeit. Die verschiedenen Schnecken paaren sich oder haben Eier oder Junge. Auch der Blutegel setzt seine Jungen im Cocon ab.

In außerordentlich großer Lebendigkeit regt sich jetzt die Welt der Kerbthiere. Ebenso wie der Kirschbaum mit den süßen, reifen Früchten die Stare, Kernbeißer, Grasmücken u. a. im großen Schwarm anlockt, so ist es die blühende Linde, in deren Blätter- und Blütendickicht Bienen und Hummeln, Fliegen und Mücken, allerlei Schmetterlinge und viele andere sich mit Gesumm und Gebrumm umhertummeln und vom leckern Honigsaft zehren. Unter den Käfern treten jetzt zahlreiche Arten aus der Gemeinschaft der Rüsselkäfer in großer Schädlichkeit auf; außerdem sind regsam: Bockkäfer, Hirschkäfer, Hecken-, Pillen-, Prachtkäfer, Raupentödter u. a. m. Von den Raupen ist die verderbliche Thätigkeit der Kiernecule, des Kiefernschwärmers und -Spanners am meisten zu bemerken. Es fliegen eine Anzahl der schönsten unserer einheimischen Schmetterlinge: Pfauenauge, Trauermantel, Aurora-, Distel-, Sammt-, Silber-, Mohren-, Eck-, Feuer-, Zipfel- und Himmelsfalter, kleiner und großer Fuchs, ebenso die prächtigen Eis- und Schillerfalter, Goldafter, Blutstropfen, Dickkopf, sodann auch die schädlichen Kohl- und Heckenweißlinge, Kiefern- und Ringelspinner, Nonne, Schwammspinner, Gras-, Saat-, Höcker- und Erdeulen, Rüsselzünsler, Wickler, Blattmotten, Minirer, Federmotten u. a. Und wie für die Menschen die Plage der Fliegen, Mücken, Wespen u. dergl., so beginnt für die Zug- und Weidethiere außer der Pein, welche ihnen die beiden ersteren verursachen, jetzt auch die der Bremsen sehr arg zu werden. Im Weiteren können wir noch sehen und hören: Metall- und Mohrenfliegen, Schatten-, Schlamm- und Blumenfliegen, Blatt-, Grab- und Schlupfwespen, Erzbienen, Wasserjungfern, Grillen, Heuschrecken u. a.

Gartenarbeiten im Juli.

Im Blumengarten stehen nun sämmtliche Gruppen im schönsten Flor; daher beschränken sich die nothwendigsten Arbeiten nur auf's Jäten, Behacken, Anbinden und Reinigen der Wege. Ist man im Besitz schöner Nelken, so kann man sie jetzt leicht durch Absenken vermehren. Man lockere und verbessere erst die Erde um die Stöcke, entferne die unteren Blätter und mache mit einem scharfen Messer bei einem Gelenke einen Querschnitt bis zum Marke und fahre dann mit dem Messer etwa 3 cm im Stengel aufwärts, so daß ein freies Stück (Zunge) entsteht. Dieser abgespaltene Theil wird dann herabgebogen, mit einem Häkchen befestigt und mit Erde bedeckt, welche stets feucht gehalten werden muß. An dem abgespaltenen Theil bilden sich frische Wurzeln, so daß die Senker nach 4—6 Wochen vom Mutterstocke abgetrennt und weiter verpflanzt werden können. Um Samen von gut gefüllten Nelken zu erhalten, müssen die besten Blumen befruchtet werden. Zu dem Zwecke hebt man mittelst eines Tuschpinsels den Blüthenstaub — Pollen — ab und überträgt ihn auf den Stempel oder die Narbe einer anderen, gut gefüllten Blume. Stiefmütterchen, Silenen, Vergißmeinnicht ꝛc. für den nächsten Frühjahrsflor sind jetzt zu säen, ebenso für den Winterflor Cinerarien, Calceolarien, Primula chinensis, Reseda ꝛc. Rosenwildinge sind zu oculiren, Maßliebchen zu zertheilen und zu verpflanzen. Kaiserkronen, Ranunkeln und Anemonen, zum Treiben bestimmt, pflanzt man in Töpfe.

Im Gemüsegarten giebt es jetzt wenig Arbeit. Nur die abgeleerten Beete sind aufs Neue zu bepflanzen und zwar mit Braun- oder Grünkohl, Salat, Oberrüben, Endivien ꝛc. Gegen Ende des Monats säe man Spinat, Teltower Rübchen, Herbstrüben und Radies. Zwiebeln nehme man aus der Erde, sobald die Blätter gelb und welk werden. Behacken und Reinigen ist die Hauptarbeit.

Im Obstgarten giebt es an den Hochstämmen wenig zu thun; Hauptarbeiten sind das Abnehmen der frühzeitigen Früchte, das Stützen der schwer beladenen Aeste und das Sammeln und Vernichten, resp. Verbrauchen des Fallobstes, um den künftigen Generationen der Obstbaumschädlinge Abbruch zu thun. Bei den Formobstbäumen muß mit dem Pinziren fortgefahren werden; sind z. B. von den im vorigen Monat pinzirten Trieben die obersten 2 oder 3 Augen wiederum ausgetrieben, so lasse man dieselben ca. 10 cm lang werden, schneide dann die obersten beiden ganz weg und kürze den untersten bis auf 6 cm. Treiben solche vorzeitige Triebe dann nochmals aus, so zwickt man sie ein Blatt über dem Punkte ab, wo der Trieb zuletzt abgeknelpt wurde. Den schädlichen Insekten, welche auch in diesem Jahre in vielen Kreisen Schlesiens die Obstbäume in den Gärten der Rustikalen, wie auch verschiedener Großgrundbesitzer fast vollständig entblättert haben, sollte jetzt schon nachgegangen werden. Besonders die Puppen des Ringelspinners — Gastropacha neustria —, welche in einem weißen Cocon in den halbzerrissenen, etwas zusammengezogenen Blättern oft zu zwei bis drei in einem Blatte und bis 15 an einem Triebe ich vorfinden und aus denen vielleicht schon in einigen Tagen der Schmetterling hervorkommt, welcher auf's Neue seine Eier ringförmig um die 1- bis 2jährigen Triebe kittet, sollte durch Abschneiden und Verbrennen der mit Puppen besetzten Zweige vernichtet werden. Auch das Weibchen des Schwammspinners (Ocneria (Liparis) dispar) mit dickem graubraun-wolligen Hinterleibe und schmutzig weißen Flügeln, deren obere mit schwarzen Zackenlinien durchzogen sind, kann man in diesem Monate an Baumstämme und starken Aesten, an Wänden und Zäunen sitzen sehen, wo es seine Eier (bis 500) in größeren oder kleineren Haufen absetzt und sie in die graubraunen Hinterleibshaare einbettet, daß sie einem Stückchen Feuerschwamm ähnlich sehen. Man tödte sie, wo man sie findet.

Beim Weinstocke fahre man mit dem Anheften der Triebe, dem Entfernen des überflüssigen Holzes und dem Zurückschneiden des Geizes auf zwei Blätter fort. Nur an denjenigen Trieben (Ruthen), welche Trauben angesetzt haben, und nicht als Tragreben oder Schenkel für's nächste Jahr benutzt werden sollen, kann der Geiz ganz ausgebrochen und die Triebe 2 bis 3 Blätter über der obersten Traube weggeschnitten werden. Bei Beerensträuchern ist der Boden locker zu halten, und wenn nöthig ein Dunggub denselben zu geben, damit die Früchte besser auseschwellen. Von den Erdbeeren entferne man sämmtliche Ranken; nur die, welche zur Gewinnung junger Pflanzen dienen sollen, lasse man gehen.

J. Siegert,
Wanderlehrgärtner des Centralvereins für Schlesien.

Die wichtigsten eßbaren und giftigen Pilze oder Schwämme.

Carl Gander — Guben.

Der Begriff Pilze umfaßt ein überaus zahlreiches Heer pflanzlicher Lebewesen und noch immer werden neue Arten entdeckt und eingereiht. So unermeßlich wie die Zahl, ist auch ihre Bedeutung im Haushalte der Natur, und gerade die kleinsten und unvollkommensten Arten sind es, die sich als Krankheits- und Fäulnißerreger als die gefährlichsten Feinde jedes organischen Lebens, des menschlichen, thierischen und pflanzlichen, darstellen.

Auch der Gartenbauer insbesondere kann von ihrem Zerstörungswerk erzählen. Ich erinnere hierbei an die Rost- und Staubbrandkrankheiten des Getreides, an die Kartoffelkrankheit, die Rüben- und Zwiebelfäule, an den Rutz- und Mehlthau auf Blättern und Pflanzenstengeln, an die Traubenkrankheit des Weines, an die taschenartig verunstalteten Pflaumen, und jeder Gartenfreund wird imstande sein, die Kette von Verheerungen, welche die Pilze im Garten anrichten, aus seiner Erfahrung noch zu vermehren. Doch nicht diese kleinen Schmarotzer, deren Kenntniß nur durch das Vergrößerungsglas zu erlangen ist, sollen hier beleuchtet werden, sondern jene größeren, meist mit Stiel und Hut versehenen Gebilde des Pflanzenreiches, die uns in Feldern und Gärten, auf Wiesen und Weiden, besonders häufig auf dem feuchten Waldboden vor die Augen treten und von denen verschiedene beliebte Volksnahrungsmittel sind.

Diese Pilze, mit Vorliebe Schwämme genannt, als Speise zu benutzen, ist eine alte Sitte und die edelsten unter ihnen, wie Morcheln, Trüffeln, Steinpilze und Kaiserlinge, wurden schon bei den alten Römern, selbst von ihren Kaisern, als Leckerbissen hochgeschätzt.

Die Bedeutung der eßbaren Pilze für die Volksernährung war es auch, die den „Praktischen Rathgeber" veranlaßt hat, einer aus dem Leserkreise gegebenen Anregung zu folgen und die wichtigsten eßbaren und giftigen Schwämme zu besprechen.

Gewiß sind die Pilze ein Nahrungsmittel von hohem Werthe und nicht blos, weil sie kostenlos eingesammelt werden können, für die minder begüterte Volksklasse, sondern wegen ihres Wohlgeschmacks und ihres großen Nährwerthes für Jedermann. Sie sind nämlich außerordentlich reich an eiweißartigen, stickstoffhaltigen Stoffen, und da aus diesen das Blut und alle Gewebe des Körpers gebildet werden, so pflegt man nach dem Vorhandensein dieser Bestandtheile den Werth eines Nahrungsmittels zu bestimmen. Die Pilze sind aber so stickstoffreich, daß sie darin dem Fleische und unseren nahrhaftesten Speisen, den Hülsenfrüchten nahe kommen und viele, sonst hochgeschätzte Nahrungsmittel sogar übertreffen. Allerdings werden die Pilze als Nahrungsmittel gegenüber dem Fleische durch ihre Schwerverdaulichkeit erheblich in ihrem Werthe beeinträchtigt, zumal der Stickstoff nach neueren Untersuchungen zum Theil in geradezu unverdaulichen Verbindungen in ihnen enthalten sein soll. Immerhin bleiben sie auch dann noch ein wichtiges Volksnahrungsmittel, ein Segen besonders für arme Gebirgsbewohner, denen sie die theuere Fleischkost zu ersetzen imstande sind.

Nun fragt es sich: Werden die Pilze ihrem hohen Werthe entsprechend auch genügend gewürdigt? — O ja! Denn diejenigen möchten zu zählen sein, die einen Steinpilz, wenn er ihnen jugendfrisch im Walde entgegenlacht, stehen ließen, ohne ihn mit nach Hause zu nehmen. Das ist aber auch fast der einzige Pilz — in der Mark Brandenburg wenigstens — den Jedermann kennt. Der Champignon ist noch schmackhafter und doch bleibt er alljährlich zu Tausenden unerwerthet auf Wiesen und Aeckern stehen, nur aus dem Grunde, weil die Kenntniß seiner Eigenschaften noch zu wenig in's Volk gedrungen ist. Man erkundige sich bei Kindern und Frauen, sogar bei solchen, die häufig in den Wald kommen, ob sie mehr als drei oder vier Pilzarten mit Sicherheit bestimmen können.

Den giftigen Schwämmen gegenüber ist übertriebene Angst besser als keine, wie es ebenso klüger gethan wäre, Pilze überhaupt nicht zu genießen, als in übergroßer Vertrauenseligkeit jeden ersten besten, der uns unter die Augen kommt, in die Küche zu schleppen.

Trotzdem sind die Pilze in Bezug auf Giftigkeit lange nicht so schlimm als ihr Ruf. Man glaube ja nicht, daß alle Pilze, welche nach dem Genusse Unbehagen erzeugen, auch unzweifelhaft giftig gewesen sind. Es giebt Leute, welche Pilze durchaus nicht vertragen und nach jedem Genuß derselben mehr oder weniger erkranken. Das liegt aber an ihrem eigenartigen Organismus. Es fehlt auch nicht an Menschen, welche bei sonst gesunder Verdauung niemals Krebse oder Erdbeeren genießen dürfen. Doch sind außerdem solche Fälle nicht selten, wo die Krankheitserscheinungen nach Pilzspeisen sich zeigten, von denen man schon unzählige Male ohne Schaden gegessen hatte. Auch kann mit keineswegs immer nöthig, daß man Giftpilze mit zubereitet habe. Wenn man der Ursache der Erkrankung nachforschte, dann ergab die Beobachtung, daß dieselbe in gewissen Veränderungen lag, welche die genossenen Schwämme erlitten hatten. Man fand, daß bald ein ungünstiger Standort oder ungeeignetes Wetter, bald das Zulangeliegenlassen vor dem Gebrauch, ein zu hohes Alter oder das Aufwärmen gekochter Schwämme Zersetzungsprocesse derselben hervorgerufen hatten. Solche Erkrankungen, leichter wie schwerer Natur, entstehen aber ebenso nach dem Genusse zersetzten Fleisches, verdorbener Milch und altem Käse. Daß sie nach dem Pilzgenusse verhältnißmäßig häufig sind, liegt daran, weil die Schwämme leicht der Verwesung anheimfallen, enthalten doch manche bis zu 90 pCt. Wasser.

Deshalb sind folgende Regeln für das Einsammeln und Verwenden der Pilze zu beachten: Man esse nur frische und junge, an luftigen und sonnigen Orten erwachsene Pilze, die bei trockenem Wetter gesammelt wurden. Im dunklen Waldesdickicht, auf moderig riechendem Boden oder feuchten Stellen wachsende, auch unter Birken stehende Pilze (Gift- oder Birkenreizkers wegen), dürfen von Unkundigen nicht gesammelt werden. 3. Schwämme, welche zum Genuß im frischen Zustande bestimmt sind, müssen sogleich nach dem Einsammeln gereinigt und zubereitet und längstens binnen 24 Stunden gegessen werden; das Uebrigbleibende soll nicht mehr später aufgewärmt, namentlich nicht bis zum andern Tage aufgehoben werden, sondern ist zu vernichten. 4. Die zum Trocknen oder Einlegen bestimmten Pilze müssen längstens nach 8—12 Stunden entsprechend zugerichtet sein.

Kann man sich, so fragt der geneigte Leser, gegen die giftigen Schwämme denn gar nicht schützen? Giebt es für dieselben nicht untrügliche Erkennungszeichen? Leider fehlt es an Merkmalen, die, in allgemeine Regeln gefaßt, sich auf alle giftigen Pilze anwenden ließen. Doch wird es gerathen sein, solche Schwämme als verdächtig anzusehen, die eine dunkelrothe oder citronengelbe Hutfarbe besitzen, die auf dem Hute warzig oder klebrig sind, widerlich riechen oder schmecken, einen beißenden Milchsaft absondern. Nachdrücklich warnen möchte ich, aus der Anwesenheit von Insektenlarven, Schnecken oder Würmern, die sich von ihnen nähren, auf die Unschädlichkeit der Pilze zu schließen. Gleich wie von den Schnecken bekannt ist, daß sie verschiedene Giftpflanzen verzehren, so gilt es auch von Schwammfliegen und Staubkäferlarven als zweifellos, daß sie, obgleich sie eßbare Schwämme bevorzugen, dennoch giftfest sind.

Aber unsere Hausfrauen haben ja altüberlieferte Mittel zur Erkennung giftiger Pilze. Sie legen eine kleine Zwiebel beim Braten in den Tiegel. Wird dieselbe blau oder schwarz, so sind gefährliche Schwämme darin. Andere machen ihre Probe mit Eiweiß, welches, wenn es eine Bleifarbe annimmt, die Anwesenheit schädlicher Arten verrathen soll; eine dritte schwört auf den zinnernen oder silbernen Löffel, den sie in den Schmortopf steckt und welcher, sobald er sich bräunt, anzeigt, daß Giftpilze darin sind. Es muß jedoch auf das entschiedenste widerrathen werden, auf diese Proben zu vertrauen. Nicht werthvoller ist der in neuerer Zeit empfohlene Versuch, wonach Salz, auf giftige Pilze gestreut, gelb werde. Wie trügerisch diese noch heute weit verbreiteten Schutzmaßregeln sind, kann jeder an den sehr giftigen Fliegenschwämmen erproben, die im frischen Zustande die angeführten Färbungen nicht hervorrufen, während alle, einige Tage liegen gebliebene Champignons sie hervorzubringen vermögen. Also nicht eine giftige Eigenschaft, sondern der vorgerückte Alterszustand, sowohl giftiger als eßbarer Pilze bringt die beregten Erscheinungen hervor.

(Fortsetzung folgt.)

Pürree von Champignons.

Ein Körbchen schöne, weiße Champignons werden rein geputzt, gewaschen und mit einem Stück frischer Butter, ein wenig Wasser und dem Saft einer Citrone, einpassiert, dann auf ein reines Tuch gethan und fein gehackt. Während dessen läßt man 1/4 weiße Coulis mit der Champignons-Essenz und 1/4 Liter Rahm unter beständigem Rühren zu einer ganz dicken Coulis einkochen, unter die man die feingehackten Champignons rührt; dieses Pürree wird alsdann durch ein sehr reines, weißes Haartuch gestrichen und in eine bain marie-casserole gethan, oben mit etwas Geflügelglace begossen, damit das Pürree keine Haut ziehen kann, und im bain-marie warm gestellt. Beim Anrichten wird es ganz heiß gerührt, mit dem nöthigen Salz und einem Stückchen ganz frischer Butter bis zum angenehmsten Geschmacke gehoben nnd als Unterlage zu passenden Speisen gegeben. Dieses Pürree verlangt viel Aufmerksamkeit und eine schnelle Behandlung und zeichnet sich durch den feinen Geschmack besonders aus.

Champignons-Ragout.

Feste weiße Champignons werden gewaschen, die Stiele abgeschnitten, mehrmals gewaschen, geschält und mit einem Stück frischer Butter, dem Safte einer Citrone, etwas Wasser und Salz 1/4 Stunde gedünstet, bis dieselben gar und recht weiß geworden sind. Die nöthige braune, auch weiße Sauce, je nachdem zu welcher Fleischgattung sie gegeben werden soll, wird über dem Windofen dickfließend eingekocht, gehörig gesalzen, mit Citronensaft ganz wenig gesäuert und durch ein Haartuch über die Champignons gepreßt und warm gestellt.

Liqueur von schwarzen Johannisbeeren.

Man gießt auf 1 Pfd. abgestreifte Johannisbeeren und 1/2 Pfd. Himbeeren 1 Flasche Rum oder Arrac, thut ein Stückchen Zimmet, sowie 5 oder 6 Nelken dazu und läßt das Ganze 4 Wochen stehen. Darauf müssen die Beeren in einen Beutel geschüttet werden und 24 Stunden durchlecken, dürfen aber nicht gedrückt werden, da der Liqueur sonst herbe wird. Zuletzt wird mit Zucker nach Geschmack gesüßt, das Getränk in Flaschen gefüllt und zugelackt. Nach Verlauf von 4 Wochen ist der, auch für Damen sehr angenehme Liquer trinkbar.

Gelee von schwarzen Johannisbeeren.

Die Früchte werden abgebeert und durch ein Tuch gedrückt, der etwas trübe Saft wird mit einem knappen Pfund Zucker gekocht, da das Gelee sehr leicht steif wird. Sehr angenehm bei Husten und Halsleiden.

Schwarze Johannisbeeren trocken einmachen.

Die Beeren werden abgestreift, roh in gut gespülte und geschwefelte, oder mit Sprit umgespülte Flaschen gesteckt, zugekorkt und gelackt. Im Winter zu Fruchtsuppe mit Klößen, wie frische, zu gebrauchen.

Himbeersaft, roh.

Auf 3 Pfd. Himbeeren, die man etwas zerdrückt hat, gießt man 3 Pfd kaltes Wasser mit 21/2 Loth Weinsteinsäure, läßt sie 24 Stunden stehen, dann kommen sie in einen Beutel und müssen 24 Stunden durchlecken. In dem erhaltenen Safte werden 4 Pfd. vom besten Puderzucker (oder flüssiger Fruchtzucker) durch einfaches Rühren aufgelöst, dann in Flaschen gefüllt, etwas aufgelöste Salycilsäure darauf gegossen und gekorkt oder zugebunden.

Rum-Topf.

Dieses sehr angenehme und besonders bei Herren sehr beliebte Compot läßt an Einfachheit in der Herstellung nichts zu wünschen übrig. Wer noch Erdbeeren hat, nehme diese zuerst, sonst kann man auch mit Himbeeren anfangen und zwar thut man 1 Pfd. frisch gepflückt und ungekocht in eine mittelgroße Kruke, 1 Pfd. guten weißen Puderzucker u. 1 Flasche Rum dazu (man kann statt des Rums auch Cognac oder Arrac nehmen). Jeden Morgen wird mit einem Porzellan- oder silbernen Löffel umgerührt, aber ja recht vorsichtig, um die Früchte nicht zu zerdrücken. Dann kommen im Laufe des Sommers Johannisbeeren, Glaskirschen (ausgesteint), Weinkirschen, geschälte und halbirte Aprikosen, Pfirsich, Reineclauden und Zwetschen. Man kann natürlich weglassen und dazuthun, was man will, es kommt nur darauf an, daß auf 1 Pfd. rothe Früchte stets 1 Pfd. Zucker geschüttet wird. Sobald nicht mehr so viel Rum da ist, daß die Früchte reichlich bedeckt sind, muß etwas nachgegossen werden. Bis man den ganzen Rum-Topf fertig und die letzten Früchte dazugethan hat, hält man die Kruke mit einem Teller bedeckt und rührt jeden Tag um. Wenn alles darin ist, wird der Topf einfach mit Pergamentpapier zugebunden, ebenso nach jedesmaligem Gebrauch. (Prakt. Rathg.)

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.
Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.

Artikel fürs Haus u. Landwirthschaft.

Drogen
Farben
Lacke.
Specialität:
Fußboden-Glanzlack.

Parfümerien
Seifen
Artikel zur Wäsche.
Specialität:
American. Waschpulver.

E. Stoermer's Nachf. F. Hoffschildt, Breslau,

Ohlauerstrasse 24/25, nahe d. Christophoriplatz.

Gurkenmilch
das vorzüglichste Mittel gegen
Sommersprossen.
Fl. 1,50 Mk.

Lilienmilch
und Lilienmilchseife
erzeugen **blüthenweißen Teint**
1,50 Mk. resp. 50 Pf. und 75 Pf.

Poudre de Riz
das feinste dieses Genres.

Sandmandelkleie
vorzügliches Wasch- und Toilettemittel. 50 Pfg.

Eau de Quinine
vorzügl. Mittel zur **Stärkung** und **Erhaltung des Haarwuchses.** Mk. 1,25.

Noircir
färbt naturell jedes Haar (blond, braun, schwarz), unschädlich. Carton 3 Mk.

Gegen Schwaben, Wanzen, Motten etc.
Tod allem Ungeziefer durch mein
ächtes Tineol.
0,50, 1,00, bis 3,00 Mk.

Gliricin
vertilgt radikal **Ratten.** 1,50 bis 3,00 Mark.

Bohnermasse, gerieb. Oelfarben,
Fussboden-Glanzlack
von brillantem Glanz und Haltbarkeit.
(Man verlange freundlichst Muster.)

Kämme, Bürsten, Spiegel.

Schwämme.
Toilette-, Bade- und Wagenschwämme.
Größte Auswahl. — Billigste Preise.

Feinste Toilettenseifen, Eau de Cologne.

Hochfeine Taschentuch-Parfüms.
Specialität: **Erika,** Lieblingsblume des Fürsten Bismarck.
(Hochfeines Parfüm.)

Feuerwerk und Fackeln
in grosser Auswahl.

Größtes Commissions-Haus für alle chemisch-technischen Bedarfsartikel fürs Haus.

Preis-Courant sende gern zu.